

Waldenburger Zeitung

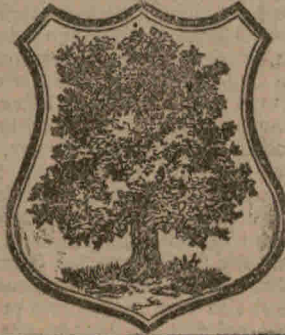
(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Die deutsche Note an Amerika.

Die deutsche Note als Verhandlungsbasis.

Wer bisher noch nicht wusste und fühlte, wie ungeheuer ernst die Lage ist, in der wir uns befinden, dem kann nur empfohlen werden, die deutsche Note, die das Reparationsangebot enthält, Wort für Wort durchzulesen. Ungeheuer steht hinter uns der Zwang, zu Verhandlungen zu kommen. Die Regierung hat eine Verantwortung auf sich genommen, die ohne gleichen ist, aber der Mut der Regierung ist keine freiwillige Angelegenheit gewesen, sondern er ergab sich aus dem ganzen Ernst der Lage. Wir bieten wiederum 50 Milliarden Goldmark gegenwärtig als Gesamtverpflichtung an, ohne diesmal die 20 Milliarden Goldmark Vorleistungen abzuziehen, über die unter Hinzuziehung von Sachverständigen verhandelt werden soll. Wir sind auch bereit, die 50 Milliarden in Annuitäten im Gesamtbetrage von 200 Milliarden Goldmark zu zahlen. Das ist in hundert das deutsche Angebot, mit dem wir uns von den Reparationsverpflichtungen des Versailler Vertrages loskaufen wollen. Alles andere sind Modalitäten, sind angebotene Möglichkeiten, diese Summe zu mobilisieren. Wir schlagen eine internationale Anleihe vor und wollen über Einzelheiten verhandeln. Bei den Annuitäten ist der Zinsfaktor und der Zinsfaktor offengelassen. Wir hatten kurzzeitig indessen nur eine Verzinsung von 4 Prozent jährlich für möglich. Die Annuitätenszahlung soll geregelt werden durch einen Besserungsschein und durch eine Baiffe-Klausel, die auf Grund eines zu vereinbarenden Index-Schemas aufgestellt sein soll. Wir wollen, wie schon in der früheren deutschen Note betont ist, den Wiederaufbau in Nordfrankreich leisten, und wir schlagen als Ergänzung Sachleistungen für die geschädigten Staaten vor. Um dem Geldbedarf in insbesondere Frankreich entgegenzukommen, wollen wir alsbald eine Milliarde Goldmark in Gold und Devisen zahlen. In diesem Zusammenhang wird auch die Forderung der Reparationskommission auf Herausgabe des deutschen Goldes geregelt werden können. Sind die Vereinigten Staaten und die Alliierten bereit, einen Teil der Schuldverpflichtungen der Alliierten auf Deutschland zu überschreiben, so will Deutschland diese tragen. Endlich gibt Deutschland auch, was Frankreich forderte, weitreichende Garantien für alle Arten von Kredit. Deutschland kann die Reparation aber nicht aus seinem Volkvermögen sondern nur aus seiner Produktion heraus leisten. Es kann die Reparationsverpflichtungen nicht erfüllen, wenn die Produktionsbasis verringert wird. Wer will nach einem solchen Angebot nun noch über den bösen Willen Deutschlands schreiben? Wir waren zu einem solchen Angebot gezwungen, um die in Kraft getretenen Sanktionen so bald wie möglich zu beseitigen und um neue Sanktionen zu verhindern, die ein Wiederaufleben des Krieges bedeuten würden. Wenn die Alliierten wirklich eine Verhandlungsbasis wollen: Hier ist sie. Nun haben die Gegner das Wort!

Der Wortlaut der deutschen Note.

Berlin, 26. April. (WZB.) Dem stellvertretenden amerikanischen Geschäftsträger in Berlin wurde am 24. April folgende Note übergeben:

Die Regierung der Vereinigten Staaten Amerikas hat durch ihr Memorandum vom 22. April in dankenswerter Weise die Möglichkeit eröffnet, nochmals auf dem Wege von Verhandlungen das Reparationsproblem zu lösen, bevor es durch Zwangsmaßnahmen unlösbar gemacht ist. Die deutsche Regierung würdige diesen Schritt der amerikanischen Regierung nach seiner ganzen Bedeutung. Sie hat sich bemüht, in nachstehenden Vorschlägen das Äußerste anzubieten, was nach ihrer Überzeugung die deutsche Wirtschaft selbst bei glünstigster Entwidlung aufzubringen vermag. Sie lautet folgendermaßen:

1. Deutschland erklärt sich bereit, zum Zwecke der Reparation eine Gesamtverpflichtung von 50 Milliarden Goldmark gegenwärtig zu übernehmen. Deutschland ist auch bereit, den Wert dieser Summe in Annuitäten, die seiner Leistungsfähigkeit angepasst sind, zum

Gesamtbetrage von 200 Milliarden Goldmark zu zahlen. Deutschland will seine Zahlungsverpflichtungen in nachstehender Form mobilisieren.

2. Deutschland legt sofort eine internationale Anleihe auf, deren Höhe, Zinssatz und Amortisationsquote zu vereinbaren wären. Es wird sich an dieser Anleihe beteiligen und ihr weitgehende Vergünstigungen gewähren, sie auch mit solchen Unterlagen ausstatten, daß möglichst großes Vertrauen erwarlet werden kann. Der Ertrag dieser Anleihe wird den Alliierten zur Verfügung gestellt.

3. Den Betrag der zu zahlenden Summe, der durch die internationale Anleihe nicht gedeckt ist, wird Deutschland nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit verzinsen und amortisieren. Deutschland hält hierfür zurzeit nur eine Verzinsung von 4 Prozent jährlich für möglich.

4. Deutschland ist bereit, die beteiligten Mächte an der Besserung seiner Finanz- und Wirtschaftslage teilnehmen zu lassen. Die Amortisation der Restsumme wäre zu diesem Zwecke variabel zu gestalten. Im Falle einer Besserung, für die ein Indexschema festzustellen wäre, würde sie steigen und im Falle einer Verschlechterung entsprechend sinken.

5. Um die Restsumme möglichst rasch abzutragen, will Deutschland sich mit aller Kraft an dem

Wiederaufbau der zerstörten Gebiete

beteiligen. Es hält den Wiederaufbau für die dringendste Aufgabe der Reparation, weil damit am unmittelbarsten das Kriegselend und der Völkermord gemildert wird. Deutschland erbietet sich, den Wiederaufbau bestimmter Städte, Dörfer und Flecken selbst zu übernehmen oder auf jede andere den Alliierten erwünschte Weise mit seiner Arbeit, seinen Materialien und seinen Hilfsmitteln am Wiederaufbau mitzuwirken. Die Kosten seiner Leistungen würde es selbst zu tragen haben. (Näheres ist hierüber in der deutschen Wiederaufbaumnote an die Reparationskommission gesagt.)

6. Zu dem gleichen Zwecke ist Deutschland bereit, über den Wiederaufbau hinaus nach Möglichkeit rein kaufmännischem Betragen zu übernehmen.

7. Um einen unerschöpflichen Vorrat seines guten Willens zu geben, ist Deutschland bereit, der Reparationskommission

alsbald den Betrag von einer Milliarde Goldmark

in folgender Form zur Verfügung zu stellen:

a) 150 Millionen Goldmark in Form von Gold, Silber und Devisen,
b) 850 Millionen Goldmark in Reichsschatzwechseln, die längstens innerhalb drei Monaten in Devisen und ausländischen Wertpapieren eingelöst werden.
8. Falls es dem Wunsch der Vereinigten Staaten von Amerika und den Alliierten ent-

sprechen sollte, würde Deutschland willens sein, nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit die Verpflichtungen der Alliierten aus ihrem Schuldverhältnis zu den Vereinigten Staaten auf sich zu nehmen.

9. Deutschland schlägt vor, daß über die Art und Weise, wie die deutschen Leistungen zu Reparationszwecken auf die deutsche Gesamtschuld anzurechnen sind, insbesondere über die Festsetzung der Preise und Werte, unter Hinzuziehung von Sachverständigen verhandelt wird.

10. Deutschland würde bereit sein, für alle Arten von Kredit den Geldgebern in einer näher zu vereinbarenden Weise aus dem öffentlichen Eigentum und den öffentlichen Einnahmen jede erforderliche Garantie zu geben.

11. Mit Annahme dieser Vorschläge erlöschen sämtliche anderen Verpflichtungen Deutschlands zu Reparationszwecken, auch wird dadurch das deutsche Privatvermögen im Auslande frei.

12. Deutschland hält seine Vorschläge nur für durchführbar, wenn

das System der Sanktionen alsbald aufhört,

die gegenwärtige Basis der deutschen Produktion nicht noch weiter verringert, die deutsche Wirtschaft zum freien Weltverkehr zugelassen und von unproduktiven Ausgaben entlastet wird.

Diese Vorschläge sollen den festen Willen Deutschlands bezeugen, die Kriegsschäden bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu erheben. Sowohl die angebotenen Summen, wie die Zahlungsmodalitäten richten sich nach dieser Leistungsfähigkeit, die Kriegsschäden bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu erheben. Soweit über deren Beurteilung Meinungsverschiedenheiten bestehen sollten, empfiehlt die deutsche Regierung, sie durch eine allen beteiligten Regierungen genehme Kommission anerkannter Sachverständiger prüfen zu lassen. Sie erklärt im voraus, deren gutachtliche Entscheidung

als bindend

anzunehmen. Sollte eine andere Form der Vorschläge nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten die weitere Befriedigung der Angelegenheit erleichtern, so würde die deutsche Regierung bitten, daß sie auf die Punkte aufmerksam gemacht wird, in denen etwa der amerikanischen Regierung eine Änderung wünschenswert erscheint. Auch würde die deutsche Regierung andere Vorschläge der amerikanischen Regierung bereitwillig entgegennehmen.

Die deutsche Regierung ist zu tief überzeugt, daß der Frieden und die Wohlfahrt der Welt von der schleunigen, gerechten und billigen Lösung der Reparationsfrage abhängt, um nicht alles zu tun, was in ihren Kräften steht, damit die Vereinigten Staaten in die Lage versetzt werden, die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen auf die Angelegenheit zu lenken.

Eine neue Drohrede Briands.

Paris, 26. April. (WZB.) In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, daß Lloyd George und er bei der letzten Zusammenkunft in Sythe sich über die schwebenden Fragen im Prinzip einig geworden seien. Deutschland hat sich an die Schieds-Gewalt, an die Schweiz und nach Rom gewandt. Es wurde zurückgewiesen. Schließlich hat es die Vereinigten Staaten von Amerika in der bekannten Weise angerufen. Es verlangte Vermittlung und Schiedspruch, gab banale Versprechungen und sprach von übertriebenen Forderungen angesichts seiner Armut. Unsere Verbündeten haben die Demarche mit der Loyalität und den Gefühlen, die sie den Alliierten schuldig sind, zurückgewiesen. Zwischen haben sie erfahren, daß Deutschland an die Vereinigten Staaten Vorschläge finanzieller Art gerichtet hat. Man sagt uns, sie gingen über die Vor-

Schlüsse von London hinaus. Wir kennen die Vorschläge nicht. Wir stellen nur fest,

daß Deutschland sich nicht mehr an die Alliierten wendet.

Deutschland weiß in der Tat, daß wir vielen Grund haben, an seinem guten Willen zu zweifeln. Es weiß auch, daß alle bisherigen Verhandlungen zu nichts geführt haben, und daß es dadurch nur Zeit gewonnen hat, und, wenn es sich an uns direkt mit dem Verlangen nach neuen Verhandlungen gewandt hätte, es allen Grund hätte, anzunehmen, daß wir ihm geantwortet hätten: „Keine Worte mehr! Keine Verhandlungen.“ Aber Verhandlungen, die Deutschland wünschte, anzuknüpfen, wandle sich Deutschland an das Land, das unser ganzes Vertrauen, unsere ganze Freundschaft hat, auf dessen Loyalität wir bauen und für das wir tiefe Dankbarkeit empfinden. Ich habe volles Vertrauen in die Loyalität und den Eifer der Vereinigten Staaten.

Sie haben nur zu viel Grund gegeben, nicht an ihnen zu zweifeln und sicher zu sein, daß auch angestrichen dieser Demarche die Regierung der Vereinigten Staaten nur eine Initiative ergreifen wird, die in Form mit unseren Interessen geht. Ich bin sicher, daß kein Schritt außer dem, was ich Ihnen gesagt habe, unversucht bleiben wird. Ich bin ganz sicher, daß die Ereignisse mich nicht zögern lassen werden (lobhafter Beifall). Wir haben für den Verfall alle Dispositionen ergreifen (lobhafter Beifall im ganzen Haus). Wir sind bereit zu einer raschen wirksamen Handlung entsprechend den Gefühlen, denen ich hier Ausdruck gegeben habe.

Erklärungen des Außenministers im Reichstage.

96. Sitzung, 26. April.

Auf den Tagesordnung steht die Besprechung der deutsch-nationalen und unabhängigen sozialistischen Interpellationen über

die auswärtige Politik.

Außenminister Dr. Cuno:

Vorher ich zur Beantwortung der beiden Interpellationen über die auswärtige Politik und ihren Begründung durch die Herren Dismann und Hochstätt übergehe, habe ich die Ehre, Ihnen die Note vorzulegen, die vorgestern Abend namens des Reichspräsidenten den Vertretern der Vereinigten Staaten übergeben worden ist. (Der Minister verliest unter gespannter Aufmerksamkeit des ganzen Hauses die Note.) Zur Erklärung der Note darf ich auf die Erklärung der Reparationsfrage seit der Londoner Konferenz etwas näher eingehen.

Der Mißerfolg der Londoner Konferenz

besteht im ersten Anlauf auf der Unvereinbarkeit der beiderseitigen Ziele, nämlich des deutschen Standpunktes über unsere Befähigungsfähigkeit auf der einen Seite und der Höhe der von den Alliierten geforderten Summe auf der anderen Seite. Die Kluft war zu groß, um in der kurzen Zeit der Londoner Konferenz überbrückt zu werden, zumal die beteiligten alliierten Regierungen mit dem unbedingten Entschluß auf die Londoner Konferenz gegangen waren, mehrere Forderungen von ihren Forderungen nicht zurückzugeben. Ein weiterer Grund zum Mißerfolg war die übereinstimmende Ablehnung der Währungsmaßnahmen,

die durch ihre Schaffung

jede weitere wirtschaftliche Berührung der Angelegenheit sehr erschweren mußten. Aber beide Gründe des Mißerfolges entschärften auch die Unternehmung neuer Verhandlungen, aus dem Grunde, daß ein solcher Versuch gemacht werden. Der Reichstag hat in seiner großen Mehrheit unser Londoner Angebot als zu hoch erachtet. Daraus ergab sich für die Regierung, daß die neuen Verhandlungen nicht beruhen konnten auf einer Erhöhung unseres Angebotes, sondern nur auf einer

veränderten Grundlage.

Diese veränderte Basis mußte zunächst bei uns gesucht werden und mußte dann durch Vermittler an die Gegenseite herangeführt werden. Was die andere Basis anbelangt, so habe ich schon früher darauf hingewiesen auf die doppelte Ursache, die hier gemacht worden sind, einmal für die Lösung des Währungsproblems, andererseits aber auch durch den Wunsch eines Aufschubprojektes. Die Frage des Währungsproblems war sehr schwierig dadurch, daß ich aus den früheren Verhandlungen ergeben hatte, wie stark die öffentliche Meinung in Frankreich sich vor einer Verringerung deutscher Arbeitskräfte in den zerstörten Gebieten fürchte.

Zunächst hat sich herausgestellt, daß in den letzten Monaten in Frankreich ein Aufschwung stattgefunden hat. Die Geschäftslage selber haben sich verbessert, die in der Kammer für ihre Rechte eintreten und dort ausgeführt haben, daß es doch immerhin besser sei, wenn Deutschland in den zerstörten Gebieten arbeite, als wenn man die deutsche Arbeitskraft abzieht. Infolgedessen hat die deutsche Regierung auch ihr letztes Projekt, das im Spätsommer vorgelegt war, nämlich die eigene Regie und die Übernahmestellung von Aufbaumarbeiten in den einzelnen Städten und Flecken, wieder angenommen. Sie hat dabei den Alliierten ihre Erfahrungen zur Kenntnis gegeben, die die preussische Regierung bei dem

Aufbau Ostpreußens

gemacht hat, wo der Wiederaufbau zweckmäßiger in eigener Regie durchgeführt worden ist. Nachweisungen darüber befinden sich im Besitz des Gegners. Wie

her ist allerdings die öffentliche Meinung in Belgien und Frankreich die, daß man

nicht Arbeitskräfte, sondern Geld

zur Verfügung stellt. Es wäre ungerecht, wenn die Mehrkosten den deutschen Arbeitern aufgebürdet würden. Es haben sich nun in den letzten Monaten die freien Gewerkschaften der Angelegenheit angenommen. Meine Beurteilung der Pariser Beschlüsse hat sich seit London nicht geändert. Natürlich wäre es das Beste gewesen, mit Frankreich direkt zu einer Verständigung zu gelangen. Aber von dorther läßt die Stimme nicht so, daß man eine solche Forderung hegen konnte. Es gab nur eine Nacht, die nicht neutral und nicht alliiert war, und das war Amerika. Eine andere Nacht bot sich an, um Vorfälle zu nehmen. Diese außerordentlich dankenswerte, gar nicht genug anzuerkennende vermittelnde Tätigkeit dieser Nacht ist schließlich durch Indiskretionen der deutschen Presse gestört worden, durch Artikel der „Germania“ und anderer Organe. Ich habe bisher eine Verfolgung wegen Landesverrat noch nicht vornehmen lassen, werde aber nun feststellen lassen, wie es kommt, daß wir in Deutschland keine Politik mehr treiben können, ohne daß man uns einen Knüttel zwischen die Rüden wirft. Es war die verkehrte Pflicht und Schuldigkeit der Regierung, einen neuen Versuch zu machen, nicht aus Furcht vor neuen Sanktionen, sondern wegen der vollkommen falschen Einstellung der öffentlichen Meinung des Auslandes in der Reparationsfrage. Wir mußten der Welt klar machen, daß wir in dieser Frage nur wollen, was möglich ist. Der direkte Schritt war ungewöhnlich, aber ein großer Schritt, der sich zum Schicksalsergebenden vor aller Welt bekannt hat, kann vermitteln, zumal er beraten wird von einem großen Juristen, den das Volk der Vereinigten Staaten mit dem höchsten Aufsehen beehrt hat.

Wir haben das Prinzip der Gerechtigkeit angerufen.

Ist das eine niedrige und würdelose Verbeugung vor dem Gegner? (Zurufe bei der Mehrheit: Nein, nein!) Ich bin überzeugt, daß einmal dieser Schritt eine ganz andere Beurteilung erfahren wird. Die Verantwortung dafür war groß. Das Kabinett hat sie übernommen. Wenn uns Präsident Harding auf-forderte, Vorschläge zu einer geeigneten Verhandlungsbasis zu machen, die er den Alliierten zur Kenntnis bringen wollte, so mußte das Kabinett handeln, wie es geschehen ist. Die Note ist einstimmig vom Kabinett gutgeheißen worden. Ich erwarte bald eine amerikanische Antwort.

Ich gebe mich bezüglich der Note an Amerika keiner übertriebenen Hoffnung hin, es ist aber die letzte Hoffnung, wenn Europa und die ganze Welt unaußerordentlichem Glanz entgegen soll. Eine Heilung der Schäden des Krieges ist nur möglich, wenn alle Völker mithelfen; Deutschland kann nicht allein alle Lasten tragen. Das auswärtige Amt hat die Grundlagen für die historische Forderung über den Kriegsbeginn vorbereitet. Eine besondere Propaganda der Regierung wäre nur schädlich. Jedermann kann das Material einsehen. Ich bin wie Lloyd George der Ansicht, daß keiner der beteiligten Staatsmänner mit teuflischer Bosheit den Krieg angezettelt hat, sondern

daß sie alle hineingekammt sind.

Mein Augenmerk muß sich darauf richten, daß wir nicht wieder in eine kriegerische Verwicklung hineinstolpern. Die Sanktionen sind eine Politik der Gewalt. Es ist gefährlich, den Grenzen der Gewalt zu nahe zu kommen. Wüßte unser Schritt, dann weiß die Welt, daß wir nicht aus Bosheit nicht gehandelt, sondern nur, weil eine Verständigung nicht erfolgt ist. Trotz aller Not glaube ich an den deutschen Geist, wie er sich in Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Oberschlesien und Tirol bewährt hat. Sollten wir doch zu Frondeuren gezwungen werden, so werden wir sicherlich auch nach 40 Jahren der Wanderung durch die Wüste in das gelobte Land der Freiheit kommen. (Beifall in der Mitte.)

Nach dieser Rede des Außenministers verläßt das Haus die weitere Aussprache auf Mittwoch 1 Uhr.

Bunte Chronik.

Bildungshunger und Bücherteuierung.

Ueber den Zusammenstoß von Bildungshunger und Bücherteuierung, die wachsende Schwierigkeit, dem Streben nach Bildung durch Ankauf von Büchern entgegenzukommen, führt der Börsenverein der Deutschen Buchhändler in seinem soeben erschienenen Jahresbericht folgendes aus: Das Symptom der gegenwärtigen Weltwirtschaft, nämlich die Unmöglichkeit, zwischen Waren und Abzahlung einer Brücke zu finden, gab auch unserer gesamten Volkswirtschaft und dem Buchhandel in besonderem Maße Gepräge. Wie im Großen auf der einen Seite die vielfach überfüllten Lager im Warenhandel vergeblich der Käufer harren, auf der anderen Seite die bedürftigen Käufer außerstande sind, von diesem Ueberfluß ihren notwendigen Bedarf zu decken, so hat auch der deutsche Buchhandel eine beträchtliche Zahl immerlich wertvoller Werke im wirtschaftlichen Sinne hergestellt und angeboten, ohne daß es den weitesten Volksschichten möglich war, ihren unermesslichen Hunger nach Bildungsmitteln zu stillen. Denn während die Bücherpreise trotz aller Bemühungen des Buchhandels, sie auf dem denkbar niedrigsten Preisstande zu halten, eine dauernde Steigung aufweisen, sinkt die Kaufkraft eines großen Teiles des am Buche bisher besonders interessierten Publikums fast in demselben Verhältnis. Das Geschäftsjahr war, was Umsatz und Verdienst des Buchhandels angeht, ein ungünstigeres als das vorherige. Die Zahl der im Jahre 1919 neu erschienenen Bücher und Auflagen beträgt 26194 gegenüber 16950 im Jahre 1918; die Statistik für das Jahr 1920 ist noch nicht abgeschlossen. Auch im Jahre 1920 war aber die Verlagsproduktion noch ziemlich lebhaft. Sie war indes durch die außerordentlich schwankenden Preise der Rohstoffe und der sonstigen am Produktionsprozeß beteiligten Lei-

stungen auf das nachteiligste beeinflusst. Die Nachrichten über den Absatz des Sortimentsbuchhandels laufen sehr verschieden. Im allgemeinen wird über das Weihnachtsgeschäft geklagt; der Käuferstreik, der etwa im Mai einsetzte, hat auch den Buchhandel empfindlich und nachhaltig berührt, obwohl seine Preise weit hinter denjenigen anderer wirtschaftlicher Güter zurückblieben.

Gegen Steinach.

Aus Jena wird berichtet: Die Deutsche Pathologische Gesellschaft berief dieses Jahr zum ersten Male nach dem Kriege wieder einen Kongress ein. Die Verhandlungen, die in Jena stattfanden, und zu denen nicht nur deutsche Gelehrte, sondern auch Professoren aus Österreich, Ungarn, der Schweiz, Holland und Schweden erschienen waren, bezogen sich auf alle Fragen der Pathologie. Im Mittelpunkt standen die Auseinandersetzungen über das Thema „Die Milz als Stoffswechselorgan“, über das namentlich Professor Helly-St. Gallen und Professor Eppinger-Wien referierten. Breiten Raum nahmen auch die Verhandlungen über die Steinachsche Verfallungstheorie ein. Uebereinstimmend sprachen sich die Gelehrten gegen die Forschungen Steinachs aus, zum Teil in äußerst scharfer Weise. Dem ablehnenden Urteil der Pathologen schloß sich auch eine Reihe von Ministern an.

Kokales und Kreisnachrichten.

* Abschiedsabend im Stadttheater. Vor ausverkauftem Hause verabschiedeten sich gestern Ida Hild und Gerb Charlier von den hiesigen Theaterfreunden. Sie hatten dazu die Form eines „Anten Abends“ gewählt, der in großer Fülle heitere und ernste Vorträge, Langdarbietungen und ein Minodrama brachte. Durch die Mitwirkung von Susanne Wilke mann, die u. a. Gedichte von Anton Wildgans und Maria Christen in stimmungsvoller Weise zum Vortrag brachte, erhielt der Abend auch eine literarische Note. Besonders feierlichen Beifall errang natürlich Ida Hild mit ihren heiteren Solovorträgen, von denen das übermüthige Ueberricht-Lied „Mein, ich bin nicht beunruhigt“, besonders gefiel. Auch Gerb Charlier zog mit Erfolg alle Register seiner feinen Komik und erröte im Verein mit seiner Partnerin namentlich für die elegant ausgeführten Langdünche starken Applaus. Den Beschluß des Abends bildete die Aufführung des Minodramas „Die Hand“, bei der Ida Hild als Tänzerin, Gerb Charlier als Advokat und Erich Dauter als Einbrecher ihre Rollen vorzüglich durchführten. Das Publikum blieb trotz des arg verstreuten Abends, dessen Klänge neugierigstend wirkten, den ganzen Abend über in fröhlichster Stimmung und erregte die schwebenden Künstler auch durch verschiedene Ehrengaben.

fr. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Der Evangelische Männer- und Junglingsverein befaßte sich am Montag abgehaltenen Versammlung am Himmelstagsabend einen Familienausflug nach Mittel-Ronradswaldau zu unternehmen. Die 88. Generalversammlung wird voraussichtlich am 30. Mai stattfinden. Eine Aussprache über Tagesfragen befaßte die Versammlung. — Die Turnverbände „Vater Jahn“ hörte in der letzten Monatsversammlung einen eingehenden Bericht über den am 6. März abgehaltenen Gantag des Waldburger Gebirgssturmganges. Am Himmelstagsabend wird ein Turnmarsch die Teilnehmer über Kupferberg, Jannowitz, Bolzenhof nach der Rosenau führen. Zur Anschaffung von Spielgeräten wurden 750 Mark bewilligt. Baumunternehmer Köster listet einen Granitblock als Gedenkstein für die im Weltkrieg gefallenen Turner. Am Gantag in Weistadt wird sich der Verein beteiligen. 8 Mitglieder wurden neu aufgenommen. Nach zwei Männerchor der Gesangsabteilung fand die Versammlung mit Dankesworten des Vorsitzenden, Verwalter Scharf, für die anlässlich seines 60. Geburtstages erwiesene Aufmerksamkeit ihr Ende.

d. Dittmannsdorf. Lehrer-Verein. In seiner ersten Wanderversammlung hatte sich der Lehrerverein Dittmannsdorf-Neuzendorf am Sonnabend versammelt. Neuhert zahlreich hatten sich Damen und Herren in Hohlgerdors eingefunden. Lehrer Dattner-Neuzendorf sprach in seinem Vortrage über „die Kammleure in der Volksschule“. Hauptlehrer Niedlich-Nieder-Salzbrunn berichtete über die letzte Sitzung des Kreis-Lehrer-Kongresses, während Rektor Schwarz-Neuzendorf über die Kreisfartell-Sitzung des 23. Neuzendorf-Bundes vom 22. April in Dittersbach sprach. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil wurde das 25-jährige Jubiläum des Kollegen Nuprecht-Hohlgerdors festlich begangen, der in Wort und Lied als Lehrer und Freund gefeiert wurde. Die nächste Wanderversammlung wird am 21. Mai in Nieder-Salzbrunn abgehalten.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. „Der gallante König oder August der Starke“ betitelt sich das gewaltige Filmdrama in sechs Abtheilungen, das an der Spitze des dieswöchigen Spielplans steht. Ein geschichtlicher Film, der den Beschauer 200 Jahre zurückversetzt und ihm das Leben und Treiben an einem deutschen Königssohn zeigt. Wie das Publikum einesseits bekannt gemacht mit hochstehenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit, mit August II. König von Sachsen und Polen, Karl XII. König von Schweden, Johann Sobiesky von Polen, und anderen markanten Größen, so zeigt ihm der Film andererseits auch besonders einflussreiche den Kultur- und Sittenstand der damaligen Zeit. Einem besonderen dramatischen Reiz bogen kommt der Film durch die sich durch alle Akte ziehende spannende Handlung, als deren Höhepunkt der Augenblick gilt, wo August der Starke in dem Weib, das seiner Wüsthinsnamer zum Opfer fallen soll, seine leibliche Tochter, deren Mutter eine Türkin war,

Waldenburger Zeitung

Nr. 97

Mittwoch den 27. April 1921

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. April 1921.

Evangelisch-Kirchliches.

In der letzten Sitzung der vereinigten kirchlichen Körperschaften sind zwei wichtige Beschlüsse gefasst worden. Einmal wird fortan der hiesige evangelische Kinderhort mit jährlich 1000 Mk. unterstützt und dafür entsendet der Gemeindevorstand in seinem Mitglied Fr. Heiman eine Vertreterin in dessen Vorstand. Ferner sind 36 kirchliche Bezirksämter, entsprechend den 36 vorhandenen Bezirken der drei Frauenhilfen, eingerichtet worden. Sie werden von 36 Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften geleitet und sollen dazu helfen, einen strafferen Zusammenschluß der ganzen Kirchgemeinde herbeizuführen. Sie sollen die Vermittler von Mitteilungen an die Gemeindeglieder sein, aber auch dem Geistlichen in seelsorgerischer Beziehung helfend zur Seite stehen. Es steht zu hoffen, daß durch diese Mitarbeit jede Art von Not- und Mißständen auf kirchlichem Gebiet rechtzeitig bekannt wird und abgestellt werden kann.

Die Sammlung bei dem Truengottesdienst für die Kaiserin-Augusta-Viktoria-Stiftung betrug 610 Mk.; die an dem Frauenhilfsstage 362,40 Mk. Außerdem hat der Kreisverband der Frauenhilfe noch 500 Mk. zu diesem Zwecke gespendet. Eine Hausammlung bei den Frauenhilfsmitgliedern ist in die Wege geleitet. Die Geistlichen nehmen jederzeit gern Gaben für diesen Zweck entgegen. Die Anstellung von Schwestern in armen Gemeinden soll durch die Stiftung erleichtert werden. Am kommenden Sonntag begannen unter Begleitung der Nachmittagsdienste die Frühgottesdienste um 7 Uhr. Auch wird um 11 Uhr ein Eröffnungsgottesdienst für die diesjährigen Konfirmanden gehalten, zu dem auch die Eltern und Lehrer herzlich eingeladen sind. Das Wachstum der hiesigen Bevölkerung macht sich stark geltend. Zum ersten Male mußten die Konfirmanden — sowohl die Anaben als die Mädchen — in je drei besondere Abteilungen zerlegt werden. Bisher genügt es zwei. So werden augenblicklich mit Hingurechnung von Ober-Waldenburg und den höheren Schulen neun Konfirmandenabteilungen nebeneinander unterrichtet, eine nicht geringe Mehrbelastung der drei Geistlichen. Am Himmelfahrtstage findet die elftägige Missionsvortragsreise in unserem Kirchentum hier ihren Abschluß. Missionar Delle hält den Hauptgottesdienst und wird dann um 11¼ den vereinigten Kindern der drei Kindergottesdienste von seinen Erlebnissen in Deutsch-Ostafrika erzählen.

Zum letzten Male seien auch die Kirchenrestanten an ihre Pflicht erinnert. Die zwangsweise Einholung durch die Stadtwormwaltung verursacht den Säumigen erhebliche Mehrkosten.

Schlesischer Glasertag.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Schlesische Glasertag-Verband in Breslau einen Verbandstag ab, der aus allen Teilen Schlesiens gut besucht war. Der Vorsitzende, Obermeister Kleinfeld (Breslau) begrüßte die Vertreter der Behörden und die Verbandmitglieder und wies hierbei auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des Handwerks hin, denn Organisation sei heute Macht. Außer einer Reihe von inneren Verbandsangelegenheiten beschäf-

tigte auch der Entwurf zum neuen Handwerker-Gesetz, über den Syndikus Baranetzky referierte, den Verbandstag. Der Referent wies hierbei auf die dem Handwerk drohenden Gefahren hin, die in dem Einzelmeistergesetz zum Ausdruck kommen, sowie zum Schlichtungsgesetz. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschiedenheit angenommen:

„Der Verband erklärt sich unter allen Umständen gegen den Prof. Einzelmeister-Entwurf zu einem Tarifgesetz, welches u. a. den bisherigen Standpunkt, daß der Lehrling ein Schüler und das Lehrverhältnis ein Erziehungsverhältnis ist, aufhebt und den Lehrling als Arbeitnehmer schlechthin behandelt. Auch der andere vorliegende Entwurf für ein Reichsarbeitsgesetz über die Berufsvertretung des Handwerks und Gewerbes wird u. a. hinsichtlich des Lehrlings- und des Preisbildungswesens als unannehmbar bezeichnet.“

Bei der Regelung des Lehrlingswesens dürfen die Arbeitnehmer keinesfalls einen dominierenden Einfluß erhalten. Vielmehr muß das Regelungsrecht dem selbstständigen Handwerk in bisheriger Umfang vorbehalten werden. Die Rechte des gesetzlichen Vertreters des Lehrlings vorbehalten bleiben. Der Arbeitnehmer kann nur ein Mitberatungsrecht und auch nur in dem Verhältnis ihres tatsächlichen Interesses an der Lehrlingsfrage zugesprochen werden.

Bezüglich der Preisbildung hält der Landesverband des Schlesischen Handwerks ein Zusammenarbeiten von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Konsumenten für unfruchtbar. Das Handwerk verlangt für sich das gleiche Recht, wie es die Arbeitnehmer bereits ausüben, welche bei Gestaltung ihrer Lohnverhältnisse weder auf die Arbeitgeber noch auf die Konsumenten Rücksicht nehmen. Es muß in dem Entwurf klar und bestimmt ausgedrückt werden, daß die Fachorganisationen das Recht haben, Mindestpreise, bezw. Kalkulationen festzusetzen und durchzuführen.“

* Personalnachricht. Dem Postsekretär und Deputierten der Landwehr a. D. August Böhmig in Waldenburg wurde der Charakter als Oberleutnant verliehen.

* Volkshochschule Waldenburg. Donnerstag den 28. April, abends 7 Uhr, findet in der Aula des Gymnasiums für die Hörer des Lehrganges von Kaplan Potczatek der Schlussvortrag über das Thema „Christus und die Neuzeit“ statt.

* Bericht über die im Monat März auf dem hiesigen Schlachthof in Waldenburg festgestellten Schlachtungen. Im Monat März wurden auf dem hiesigen Schlachthof geschachtet: 63 Pferde, 183 Rinder (40 Ochsen, 82 Bullen, 45 Kühe, 16 Jungkinder), 187 Kälber, 476 Schweine (darunter 41 Haus- und 436 Schlachtungen), 23 Schafe, 32 Ziegen (darunter 4 Haus- und 28 Schlachtungen), zusammen 964 Tiere. Von auswärtig wurden im geschlachteten Zustande eingeführt: 11 Rinder, 24 Kälber, 13½ Schweine, 5½ Schafe, 3 Ziegen. Sämtliche Schlachttiere unterlagen in lebendem wie geschlachtetem Zustande der tierärztlichen Untersuchung. Die Schweine außerdem der Untersuchung auf Trichinen. Das Ergebnis der amtlichen Fleischschau war folgendes: Bedingt tauglich waren 3 Rinder (Mehrfachigkeit), ¼ Rind (Tuberkulose), ¼ Schwein (Tuberkulose). Als im Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzt wurden 2 Rinder wegen ausgebreiteter Tuberkulose beurteilt. Von einzelnen Or-

ganen, Fett und Fleischteilen wurden verworfen und unschädlich beseitigt: 94 Lungen (Tuberkulose, Entzündung, Bruchwasserverunreinigung), 39 Lebern (Tuberkulose, chron. Entzündung, Leberegelstiche), 7 Därme (Tuberkulose), 23 sonstige Organe (Nieren, Herz, Euter) wegen Tuberkulose, Entzündung, 5 mal sämtliche Baartheilgewebe (Tuberkulose), 60 Mgr. Fett und Fleisch (Tuberkulose, wässrige und blutige Durchtränkung). Auf der Freibank wurden verkauft: 5 Rinder (Mehrfachigkeit), 1½ Schwein (Tuberkulose). Das Fleisch fand jedesmal ohne Schwierigkeiten Absatz.

* Konzertbureauarten für Bad Salzbrunn. Die ständig steigenden wirtschaftlichen Mehrbelastungen haben auch eine Erhöhung der Dauerkarten nach sich ziehen müssen, die ja wohl von manchen Konzertbesuchern als unangenehm empfunden werden wird, andererseits aber doch für die Zeit vom 15. Mai bis 14. September den uneingeschränkten Besuch aller Kur- und Wundkonzerte für einen sehr geringen Betrag gewährleistet. Familienkarten sind für 40 Mk., Einzelkarten für 25 Mk. an der Kasse erhältlich. Vor dem 15. Mai gelöste Dauerkarten berechnen bereits zum unentgeltlichen Besuch der Kurparkanlagen mit Ausnahme der Nachmittagskonzerte am 1., 5. und 8. Mai. Näheres ist aus der Anzeige in der heutigen Nummer ersichtlich.

Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Herrmsdorf.

Nieder Herrmsdorf, 24. April. Am Beginn der letzten Sitzung brachte Gemeindevorsteher, Bürgermeister Klinger, zur Kenntnis, daß in der ersten Sitzung des kollektiven Gemeindevorstandes fünf Desernate geschaffen wurden. Es unterliegen von nun an: Diakonissenheim, Altenheim, Waldheilstätte Gemeindevorsteher Müller; Fortbildungsschule, Turnhalle, Jugendpflege Gemeindevorsteher Klippers; Armenpflege, Wohlfahrtspflege Gemeindevorsteher Fröschel; Wohnungsverwaltung unter Ausschluss des Siedlungsamtes Gemeindevorsteher Jägel; Müllabfuhr und Straßenreinigung Gemeindevorsteher Rothbar. Eine längere Aussprache rief die anwendige Regelung des Müllabfuhrwesens hervor. Zweck Aufbringung der Kosten lag eine Entschlüsselung der organisierten Mieterchaft vor, die die Verteilung der Lasten nach den Einkommensverhältnissen unter Berücksichtigung der Witwen, Invaliden und kinderreichen Familien vorschlug. Beschlossen wurde, einen Ausschuss zu bilden, der beauftragt wird, an Ort und Stelle erprobte Systeme in Augenschein zu nehmen und darauf Vorschläge zu machen. Bereits in früheren Sitzungen bewilligte man 450 000 Mk. zum Bau von 20 Wohnungen unter der Bedingung, daß das Grundstück den gleichen Betrag hierzu bewilligt und der Staat erhöhte Zuschüsse gewähre. Da der Staat seine Zuschüsse aber herabgesetzt hat und der Freilandstelle für Bergmannswohnungen hier aber voranschaulich 6 Millionen Mk. zufließen werden, mit deren Hilfe es möglich sein wird, bis zum Herbst 100 Bergmannswohnungen zu schaffen, sollen die bewilligten 450 000 Mk. zum Bau eines Beamtenhauses für vier Familien dienen. Als Preis für einen Quadratmeter wurde derselbe Preis festgelegt, den Freilandstelle für Bergmannswohnungen fordert, zur Zeit 12 Mk. pro Quadratmeter. Im Januar waren Wohnräume beschlagnahmt worden und zu deren Her-

Der erste Weltumsegler.

Am 27. April 400. Todestag, 27. April.

Am 27. April sind 400 Jahre vergangen, seit dem Tage, an dem Fernando de Magalhães, den ersten Weltumsegler und den größten Seefahrer aller Zeiten, auf der Insel Marianen im Pazifischen Ozean starb. Nachdem er glücklich Südamerika umfahren und damit den schwierigsten Teil seiner ganzen Reise vollendet hatte, war er nach einer 40-tägigen Fahrt, bei der die schlecht ausgerüstete Schiffsmannschaft nur durch das überaus schnelle Vorwärtstommen bei günstigstem Wetter vor dem Verhungern bewahrt wurde, nach der Insel der Marianen über Saronen gelangt, und segelte von dort nach den Philippinen, wo die Spanier und Erbkönige der Philippinen eines glücklichen Todes starben.

Magalhães oder wie die häufiger gebrauchte latinisierte Form des Namens lautet, Magellan, wußte den mächtigen Sultan von Zebu für Spanien zu gewinnen, und dieser Fürst, der sich wußte, erlangte mit Hilfe der Fremden die Oberherrschaft über die Nachbarinseln. Nur noch ein Hauptziel auf der gegenüberliegenden Insel Marianen reichte sich dem Sultan zu huldigen. Um nun seine Unterwerfung allen deutlich vor Augen zu führen und sein Ansehen zu heben, erklärte der kühne Abenteuerer in voller Wertigkeit, er werde den widerstandsfähigsten Häuptling mit nur 60 Mann ganz allein besiegen und lehnte die Hilfe des Sultans und anderer Häuptlinge ab. Aber als er auf Marianen landete, wurde das kleine Häuflein von mehr als 1500 Insulanern umringt und mußte sich in hastiger Flucht auf die Schiffe zurückziehen, wobei der Oberbefehlshaber mit nur sieben Mann abgeschnitten wurde und seinen Schicksal überlassen blieb. So ereichte ihn hier nach Überwindung unendlicher Schwierigkeiten, mitten in der Ausführung seines gewaltigen Unterneh-

mens, ein tragischer Tod. Das Ansehen der spanischen Macht, das er auf den Philippinen errufen hatte, war schwer erschüttert, und der Fürst von Zebu überließ seine Haltung völlig. Aber die Riesenanstrengung der ersten Weltumsegelung, die Magellan unternommen hatte, wurde von anderen vollendet. 6½ Monate nach dem Tode des Generalkapitans wurde das eigentliche Ziel der Reise, die Molukken, erreicht, und am 6. September 1522 kehrten nach fast dreijähriger Abwesenheit von den 265 Mann, die am 20. September 1519 vom Guadalupe abgefahren waren, 18 zurück. Sie hatten 38 000 Seemeilen zurückgelegt und die erste Fahrt um die Erde vollbracht. Der Geist ihres genialen Führers hatte sie bis zuletzt geleitet.

Die Bedeutung der Taten Magellans steht noch heute so groß vor uns wie vor 100 Jahren, und unvergänglich ist der Zauber, der sein unerhörtes Kühnheitsvermögen umgibt. Was er mit den denkbar armseligsten Hilfsmitteln durch eisernen Willenskraft und unerschütterliche Tapferkeit geleistet, das hebt Prof. Dr. M. K. in einem Gedankenaufsatz der „Dauischen Revue“ hervor. Die Schiffe, mit denen er sich aufmachte, waren alte zusammengewürfelte Röhre, die bei jedem Sturm led wurden und neu aufgetakelt werden mußten. Alle fünf hatten kaum so viel Tonnagekraft, wie heute ein Küstendampfer. Jüngere, welche hygienischen Einrichtungen oder Bequemlichkeiten gab es nicht. Die Nahrungsmittel waren schlecht und wurden bald durch Fäulnis und Ungeziefer ungenießbar, so daß jurechtbare Krankheiten ausbrachen. Da noch nicht einmal die Größe der Welt bekannt war, so mußte ein fester Kurs nicht angegeben, und bei der Bestimmung der Länge kamen Fehler bis zu mehreren Grad an. Dazu kamen noch die völlig falschen Annahmen und ein weiteres psychologisches Hindernis bildete der Überdruß der damaligen Menschen, der den Ozean mit furchtbaren Meeresungeheuern bevölkerte.

Als aber das Unternehmen, wenn auch unter den größten Opfern und Schwierigkeiten, gelungen war, da wurde die Fahrt als eine wahrhaft übermenschliche Leistung gepriesen und von den Zeitgenossen mehr geschätzt, als die Entdeckungen des Kolumbus oder Vasco de Gama. Erst ein halbes Jahrhundert später gelang es einem anderen Seefahrer, Francis Drake, und zwar aus Zufall, die gleiche Leistung zu vollbringen.

Ungeheuer waren die Wirkungen der Magellanischen Fahrt für die Entwicklung der Menschheit. Nun erst wurde handgreiflich klar, daß die Erde rund sei. Magellan erst entdeckte wirklich den Stillen Ozean, und überraschte die Welt durch seine riesige Ausdehnung. Der früher völlig im Vordergrund stehende Indische Ozean sank fast zum Rang eines Nebenmeeres herab. Mit dieser Erdumsegelung war die Zeit der großen Entdeckungen abgeschlossen. Der geistige Horizont der Menschheit wurde nun von den irdischen irdischen Vorstellungen befreit, denn es zeigte sich, daß nichts von den fabelhaften Ungeheuern vorhanden war, die ein Jahrtausend die Seefahrer erfüllt hatten. Die Vorstellungen der Gelehrten wurden außerordentlich erweitert; die Kolonialpolitik trat in ganz neue Bahnen. Man beginnt ein wirkliches Weltbewußtsein, und die ausländischen Produkte überschwebten in Europa. Ein gewaltiger Menschenstrom beginnt die neuen Länder zu übersetzen; Kolonien und neue Staaten werden gegründet. Natur- und Erdkunde treten in eine neue Periode ihrer Entwicklung ein, und es ist kein Zufall, daß unmittelbar nach der ersten Weltumsegelung die Himmelskunde in ihren Grundbegriffen festgelegt wurde. So hatte Magellan eine neue Ära des Menschheitsgeschickes heraufgeführt, und als einer der großen Bahnbrecher der Geschichte wird Magellan für immer unvergessen bleiben.

Abrechnung der Wohnzimmern 80 000 Mk. bewilligt worden. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten und unter Würdigung der Tatsache, daß bis zum Herbst 100 neue Wohnungen bezugsfähig werden, wurde die Durchführung der Beschlagsnahme bis zum Herbst zurückgestellt. Nach Fertigstellung dieser 100 Wohnungen soll dann erneut Beschluß gefaßt werden, ob infolge der dann noch herrschenden Wohnungsnot an die Beschlagsnahme herangetreten werden soll. Im Vergleichsweise wurden die Straßenreinigungskosten für die Mecklenburg bis auf weiteres auf 2500 Mk. pro Jahr festgelegt. Die Gemeindevertretung erklärte sich zur Übernahme der Kosten für Unterbringung von Säuglingen in der Waldenburger Säuglings- und Kleinkinderklinik nach Entscheidung des Landes- und Wohlfahrtsausschusses bereit. Gewählt wurden in den Gewerbesteuerausschuss: die Gemeindevertreter Götsch, Schneider, Klingberg sowie Direktor Dr. Schoppe, Kaufmann Böhm und Fleischermeister Scholz, in den Grundsteuerausschuss: Gemeindevertreter Klingberg u. Hartdörff sowie Direktor Schoppe, Gutbesitzer Marg Jun., Berghauer Erner und Kaufmann Metz; in die Wohnungsdeputation: Gemeindevertreter Siekmann u. Kramer, Berghauer Erner, Grubenschmied Striese, Badermeister Bräuer und Lehrer Gelbrich.

10. Gottesberg. Die katholische Gemeindevertretung wählte in ihrer letzten Sitzung den alten Vorstand, Lehrer Blümel, Vorsitzender, Rentner Hermann Hoffmann, stellvertretender Vorsitzender, Verwaltungsassistent Gammel und Hauptlehrer Janke, Ober Hermsdorf, Schriftführer, wieder. Diefelbe bewilligte ferner für den Kaplan und Glöckner Feuerzungen, die Kosten für die in Kirche und Pfarrhaus notwendigen Baulichkeiten und die Renovation des Missionskreuzes und eine Beihilfe von 500 Mk. für die demnächst hier abzuhaltende Mission.

Gottesberg. Unfittliche Handlungen verübten an einem 14jährigen Schulmädchen ein 14jähriger und ein 15jähriger Junge, letztere beiden geistig minderwertige Kinder. Der 15jährige Junge ist aus der 6. Klasse der hiesigen katholischen Volksschule entlassen worden und kann weder lesen noch schreiben. Das Mädchen war in Gemeinschaft mit den beiden Jungen auf die Friedenshöhe gegangen. Ein Mann führte die Szene, worauf die Kinder, die sich vollständig entkleidet hatten, die Flucht ergriffen. Sie wurden indes ermittelt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man inartige Familienverhältnisse und die gesunkene Moral zu einem großen Teil für diese unfittlichen Verfehlungen verantwortlich macht.

10. Gottesberg. Verschiedenes. Die gestrige Sitzung des katholischen Arbeitervereins war gut besucht; Herr Stationsvorsteher Heintz hielt einen aufmunternden Vortrag über „Die Personen- und Gütersteuern, und die Notwendigkeit ihrer Erhöhung“, und schloß sich daran eine lebhafte Aussprache. — Seit Beginn des neuen Schuljahres ist hier eine höhere Knabenschule eingerichtet und vorläufig an die höhere Mädchenschule angegliedert worden. Demnächst wird ein Oberlehrer angestellt, der den Unterricht an der höheren Knabenschule übernimmt und die Aufsicht über beide Schulen führen soll. — Die Restaurationen auf dem Hochwald u. der Wismarhöhe haben wieder ihren Betrieb für den Sommer aufgenommen.

*** Ober Waldenburg.** Mieter-Schutzverein. Am Sonntag tagte die stark besuchte Generalversammlung des Mieter-Schutzvereins im Gasthaus „zum Ferdinandshaus“. Der erste Vorsitzende, Berghauer Posner, eröffnete die Sitzung und gab den Geschäftsbericht des ersten Jahres seit Bestehen des Vereins bekannt. Der Verein zählte bei der Gründung im vorigen Jahre 88 Mitglieder und am 10. April d. J. 322 Mitglieder. Mitgliederzusammenschlüsse wurden im Laufe des Jahres 9 abgehalten, ferner 2 Protokollversammlungen, die scharfe Stellung gegen die Mieter und den Regimentsverwalter des Reichsmietengesetzes nahmen und vier Protestresolutionen abfanden. Vier Vorstandssitzungen wurden abgehalten, außerdem vier Konferenzen mit Delegierten besetzt. Ausschüsse in Mietssachen wurden 217 erteilt. In 22 Fällen wurde die wirkliche Miete nach gesetzlicher Berechnung festgelegt und den Mitgliedern eine bedeutende Minderbelastung erspart. Zu notwendigen Wohnungsrenovierungen wurden drei Hausbesitzer durch den Verein mit Erfolg veranlaßt. 82 Schriftsätze wurden für die Mitglieder angefertigt. 10 Mieter wurden in Mietssachen mit Erfolg durch den Verein beim Einigungsamt vertreten. In einem Falle wurden die vom Mieter veranlaßten Reparaturkosten vom Hauswirt durch den Verein eingetrieben. Der Bericht wurde mit großem Interesse von den Anwesenden aufgenommen. Den Rassenbericht erstattete der Berghauer Rath, dem Entlassung erteilt wurde. Infolge der sich immer mehr anküpfenden Arbeiten des Vereins wurde beschlossen, dem 1. Vorsitzenden eine Entschädigung von 10 Prozent der Monats-Gehalts zu gewähren. Den Beisitzern des Miet-einigungsamtes wird der Lohnausfall von 30 Mark bei Sitzungen aus der Kasse bewilligt. Bei der Vorstandswahl wurde zum 1. Vorsitzenden Berghauer Posner einstimmig wiedergewählt, zum 2. Vorsitzenden wurde Mikrolangestellter Bochnig gewählt, Brandt und Schreiber zu Schriftführern, Rath zum Kassierer, Witmer, Dietrich und Thonig zu Beisitzern und Revisoren. Zur bevorstehenden Provinztagung wurde als Vertreter Herr Mayel gewählt. Zum Schluß erstattete der Vorsitzende Posner den Bericht über die Vollendung der Beisitzer des Kreiseinigungsamtes.

A. Steingrund. Diebstahl. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde dem Stellenbesitzer Hensch eine drei Zehner schwere Zuchtsack gestohlen. Die Einbrecher hatten das Schwein nach dem nahen Walde auf einer Düngherde geschafft, wo am Vor-

mittag die Eingewende, sowie Art und Rodehülle aufgefunden wurden.

A. Neufendorf. 40jähriges Bestehen des Gewerbevereins S.-D. Im Speer'schen Saale feierte am Sonntag der hiesige Gewerbeverein sein 40jähriges Stiftungsfest. Nebenbei zahlreich hatten sich die Gäste und Mitglieder eingefunden. Nach Begrüßungsvorträgen des Vorsitzenden Berghauer Heinrich Ludwig (Waldenburger) wurden die Mitglieder Helmig, Leuschner, Robert Kornel, Oswald Mai in Neufendorf, Julius Otto, Wilhelm Osment, Robert Fischer in Neu Trautenburg und Felix Herzog in Waldenburger für 25jährige Mitgliedschaft im Verein mit je einem Silberfingerring geehrt. Mit feierlichen Worten hielt Bezirksleiter Schock (Waldenburg) die Festrede. Humoristische Vorträge, sowie das Lustspiel „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk“, welches von den Darstellern wohlgeboten zur Aufführung gebracht wurde, trugen viel zur Heiterkeit bei, sodaß die Feier einen schönen Verlauf nahm.

*** Neufendorf.** Kleintierzüchter-Verein. Der Vorsitzende Rosenberger eröffnete die gut besuchte Versammlung, die bei Krißmann in Neu Trautenburg stattfand. Aufgenommen als neue Mitglieder wurden die Herren Brauner und Euler aus Neufendorf und Harte und Lucas aus Neu Trautenburg, die vom Vorsitzenden begrüßt wurden. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Lehrer Sauer das Wort zu einem Vortrage über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Rindenzucht. Herr Müldert berichtete über die stattgefundene Stallschau, die sehr zu Ungunsten der Mitglieder ausfiel. Die Stallzahl bewegte sich zwischen 50—70. Die Stallkommission wurde durch Hinzutritt der Herren Berger und Barthardt erweitert. Von der Landwirtschaftskammer wurden dem Verein zur Fällung der Vereinsgähe 40 Mk. bewilligt. Der gemeinschaftliche Ausflug nach Liebachau findet am 1. Mai, die nächste Versammlung am 22. Mai im Vereinslokal, und am 16. Mai ein Vereinsvergügen bei Stupfle in Ober Wlawaasser statt.

Aus der Provinz.

Breslau. Städtischer Gartendirektor Richter beabsichtigt in den Ruhestand zu treten. Damit würde die Stadt den langjährigen Leiter ihres Gartenwesens verlieren, unter dessen kräftiger Hand die städtischen Garten- und Parkanlagen aus beispiellosen Anfängen zu ihrem jetzigen stattlichen Bestande emporgewachsen sind. Hugo Richter ist 1863 in Breslau geboren. In die Dienste der Stadt trat er 1890, zum städtischen Gartendirektor wurde er 1896 ernannt. Im Jahre 1913 erhielt er den Titel Königl. Gartenbaudirektor.

Frankenstein. Müßiggang gemachte Kommunalisierung. Im Herbst 1919 kaufte die Stadt Frankenstein das am Ort befindliche Kino für den Preis von 45 000 Mk. Maßgebend für den Kauf war die Tatsache, daß das Kino einen erheblichen Reingewinn abwarf. Dieser Reingewinn wurde auch zunächst durch die städtische Verwaltung des Kinos erzielt. In der letzten Zeit hat sich jedoch dieser Reingewinn ständig verringert und betrug im ersten Vierteljahr 1921 nur einige hundert Mark. Da dem Magistrat sich die Ansicht aufdrängte, daß an eine Besserung der Verhältnisse nicht zu denken sei, machte er der letzten Stadtkonferenzversammlung den Vorschlag, das Kino zu verkaufen, und zwar an einen Herrn aus Peitzau, welcher sich erboten hatte, für das Kino den Preis von 70 000 Mk. zu zahlen. In geheimer Sitzung wurde dieser Vorschlag beraten und schließlich der Verkauf beschlossen.

Schneideberg. Auflösung der Präparanden-Anstalt. Durch Verfügung des Ministers wird die Präparanden-Anstalt in Schneideberg, die 48 Jahre bestand, am 1. Oktober aufgelöst. Die Auflösung erfolgt, weil die Lehrerbildung neuerdings auf eine andere Grundlage als bisher gestellt werden soll.

Bunte Chronik.

Freiluftunterricht am Tegeler See.

Der erste Berliner Versuch einer Gemeinschaftsschule. In der letzten Sitzung der Berliner Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Schulen wurde über einen Antrag auf Gewährung einer Beihilfe an die Untersekunda des Humboldt-Gymnasiums, die in den Monaten Mai und Juni auf der im Tegeler See gelegenen Insel Scharsenberg wohnen und unterrichtet werden wird, verhandelt. Dort sind von einer anderen Magistratsdeputation die dazu notwendigen Räume zur Verfügung gestellt worden. Der Unterricht auf der Insel wird von drei Lehrern des Humboldt-Gymnasiums erteilt werden. Er soll, außer bei schlechtem Wetter, auf der Insel im Freien erfolgen. Man erhofft von dieser Gemeinschaftsschule eine Fülle von Anregungen für die Schüler, besonders für den Unterricht in Erdkunde und in Naturwissenschaften. Die Zöglinge sollen auch gemeinschaftlich ihre Mahlzeiten einnehmen, in den Nachmittagsstunden spielen und im Garten arbeiten. Der Antrag des Humboldt-Gymnasiums wurde in der Deputation von den Vertretern aller Fraktionen mit Freuden begrüßt und angenommen. Wenn dieser erste Versuch glücken sollte, wollen auch andere Berliner Schulen den Anregungen des Humboldt-Gymnasiums folgen.

Ein Warenhausdieb als „lebende Puppe“.

Eine überraschende Entdeckung machten am Sonnabend Angehörige eines Warenhauses am Alexanderplatz in Berlin, als sie einen Schrank öffneten. Innerhalb des Schrankes, die sie darin suchten, fanden sie auch

einen fremden Mann, der sich zunächst ganz still und regungslos verhielt, dann aber lebendig wurde. Es bestand kein Zweifel, daß man es mit einem Dieb zu tun hatte, der sich versteckt hatte, um zu geeigneter Zeit einen Raubzug zu unternehmen. Die Kriminalpolizei ließ entlarvte den Ertrappen als einen Spanier von Serra, einen alten Bekannten, den sie vor zwei Jahren schon einmal mit der „lebenden Puppe“ zusammen hinter Schloß und Riegel gebracht hatte. Die „lebende Puppe“ war eine bekannte Warenhausdiebin Frieda Zschmann. Sie hatte vor zwei Jahren in einem Warenhaus das Unglück, sich bei einem nächtlichen Raubzuge den Fuß so schwer zu verstauchen, daß sie nicht mehr gehen konnte. Um nicht am nächsten Morgen entdeckt zu werden, schleifte sie die Diebin nach einem Manne, in dem die Kleiderpuppen standen. Hier setzte sie sich mitten unter die Puppen und spielte selbst Puppe. Vier Tage und Nächte lang sah sie so hilflos in dem Manne. Die Schmerzen in dem verstauchten Fuße wurden aber so heftig, daß sie ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken konnte und verhaftet wurde. Inzwischen hat ihr Gesteher, der Spanier Pout y Serra, allein versucht, die „lebende Puppe“ nachzuahmen, aber ohne den geringsten Erfolg.

Der Schuß nach dem Ballfest.

Vor dem Brandenburger Schwanengericht hatte sich der Brandenburger Großkaufmann Otto Schmidt unter der Anklage, seine 28 Jahre alte Ehefrau am 5. Dezember vorigen Jahres vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung getötet zu haben, zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 22. Oktober 1919 seine Frau, die in Rom als Tochter des Wollhändlers Professor Otto geboren war, geheiratet. In der Ehe nahm die temperamentvolle Südbänderin große Freiheiten für sich in Anspruch, während sie ihren Gatten eifersüchtig auf Schritt und Tritt beaufsichtigte. Auf einer Festlichkeit kam es zu einem Ausbruch zwischen den beiden Ehegatten. Die Frau tanzte in exzentrischer Manier eine Tarantella und sprach so stark dem Alkohol zu, daß sie von Bekannten nach Hause gebracht werden mußte. Ihr Ehemann, der empört das Fest bereits verlassen hatte, stellte seine Frau beim Nachhausekommen heftig zur Rede, weil sie sich, wie sie selbst zynisch zugab, von fremden Herren hatte küssen lassen, und schlug ihr im Vorlaufe der Auseinandersetzung ins Gesicht. Die Frau holte darauf einen Revolver und bat, sie „hoch gleich tot zu schießen.“ Es entstand ein wildes Ringen zwischen den beiden, und die Frau fiel plötzlich, durch einen Schuß in die linke Schläfe getroffen, tot zu Boden. Der Angeklagte behauptete, daß dieser Schuß beim Ringen von selbst losgegangen sei, während er unmittelbar nach der Tat sich selbst als Mörder seiner Frau bezichtigt hatte. Gleich nach dem Mord sagte er zu den von ihm selbst herbeigeholten Polizeibeamten: „Kinder, helft mir, ich gebe euch mein ganzes Vermögen, wenn ihr nichts sagt und vernünftig seid!“ Der Behauptung des Angeklagten, daß es sich um einen losgeratenen Schuß handele, trat dem Schlichterverständigen entgegen. Auf die Vernehmung der Zeugen ergaben sich verzerrte der Angeklagte, der keinerlei Anzeichen gegen die Genußbereitschaft, mit der Erklärung: „Ich, als Ehemann, habe ein Recht, über die Tote zu urteilen!“ Ein medizinischer Sachverständiger bezeugte, daß die Angeklagte als einer Mann, der sich in jeglicher Hinsicht von seiner erotischen Frau besaß. Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf Totschlag fallen und beantragte das Schuldbild der Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zustimmung mildernder Umstände. Die Geschworenen vernahmten nach dem Plaidoyer des Verteidigers alle Schuldfragen. Der Angeklagte wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen und seine Haftentlassung verfügt.

Wegen Kindesraub ins Zuchthaus.

Ein aufsehenerregender Prozeß gegen den aus Köln stammenden 64jährigen Grafen v. Saedt, der bis 1898 Universitätsprofessor in Freiburg (Schweiz) war, beschuldigte das Schwurgericht Augsburg in dreitägiger Verhandlung. Nach der Anklage hat der seit 1915 in Gauenbach bei Jüssen als Rentner lebende Angeklagte den 15 Jahre alten Schneidersohn Edwin als Minderjährigen mit List seinen Eltern entzogen und Verbrechen an ihm begangen, die unter den § 175 fallen. Der Graf unternahm mit dem jungen Manne ausgedehnte Reisen, unterrichtete ihn und wollte ihn auch adoptieren. In der Verhandlung, zu der ein großer Zeugenapparat aufgeboten war, hielten der Graf und der junge Mann jede Schuld in Abrede. Der 15jährige behauptete, daß er den Grafen weit mehr liebe, als seine Eltern. Während der bayerische Staatsminister v. Döllmann und Freiherr v. Garmann-Matt dem Angeklagten das höchste Zeugnis ausstellten, gestand sich die Anklage einer großen Anzahl weiterer Zeugen sehr ungünstig für den Angeklagten. Das Schwurgericht vernahmte mangels genügender Beweise die Schuldfrage nach § 175, verurteilte aber den bisher unbescholtenen Grafen wegen Kindesraubs, begangen durch List, zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 33. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung. Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

meine Brust mit freudigem Stolz schwellen würden — ich hätte ihm geradezu ins Gesicht gelacht. Dreißig Mark! Die gab man früher, ohne sich zu bestimmen, für einen Hut oder dergleichen aus. Früher! Wie fern diese Zeit mir liegt, und doch ist noch kein halbes Jahr seitdem verstrichen.

Wenn Eberhard von Dorndorf wüßte, daß ich diese kleine Erzählung so gut angebracht habe und nun tatsächlich zu der Kategorie der „Zinzenfische“, die für Geld schreiben, zähle! Vielleicht liest er diese Zeitschrift und findet sie darin.

Ach, daß ich so gar nichts von ihm höre, das ist doch das Härteste von allem, und mein winndes Herz will das Fragen nicht lassen, ob das wirklich sein mußte? —

(Fortsetzung folgt.)

Auf neuem Wege.

Novelle von Ilse-Dore Tanner.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

„Du bist nicht weit herungekommen in der Welt, Mutter, Du siehst die Menschen nur von Deinem kleinen Kreise aus. Wenn man Welt und Leben kennt, aus der Höhe in die Tiefe schauend, dann klärt sich unser Urteil, und wir finden, daß wir früher — in der Enge — zu eng und hart waren.“

„Weißt Du, Heinrich, was Du mir dann von Eberhard erzählst?“

„Ich denke, alles, Mutter — wie die Straßen eingerichtet sind, wie die Jagd war, wie das Essen schmeckte, was die Gräfin anhatte, wovon die Herren sich unterhielten, wie sie über Politik und Reichthum dachten, nicht wahr?“

„Ja, das auch“, sagte sie dann, „Du mußt mich nicht auslachen, Heinrich, aber am liebsten möchte ich wissen, welcher von den jungen Herren da der Gräfin Karin — was für ein prächtiger Name, sie heißt doch gewiß eigentlich Katharine — gefällt. Das möchte ich wissen. Der gefällt nur einer, der auch Graf ist, oder mindestens Baron, und der Offizier ist — zu Pferde natürlich — oder Assessor, weil er dann Landrat werden kann.“

Jetzt lachte Greimann wirklich: „Ach, Mutter, Du weißt doch, für veraltete zarte Beziehungen habe ich gar keinen Blick — und nun erst recht nicht, wenn es sich um eine mir so völlig fremde Dame handelt aus einem neuen Kreise, in den ich zum ersten Mal komme, aber — Dir zuliebe — ich will mich rechtlich behelligen, so etwas zu bemerken. Weshalb hast Du so großes Interesse für den künftigen Gemahl der Gräfin?“

„Weil ich ihr einen guten Mann wünsche, nicht nur einen vornehmen und reichen — sie hat so eine besondere Art an sich, zu sprechen und sich zu geben, so mehr was Königtümliches und ein bißchen Mithrasnächte.“

Heinrich fand, daß seine Mutter für die kurze Zeit ihrer Bekanntschaft mit Gräfin Karin staunenswerte Betrachtungen angestellt hatte.

„Weißt Du, Mutter, die junge Dame, der ich einen Dienst leistete, indem ich sie aus einer unangenehmen Lage befreite, interessiert mich wenig, sie ist ganz die Tochter ihres Standes: kühl beherrscht, vornehm — das ist alles ganz schön, aber für den Erwählten, von dem ich Dir erzählen soll, müßte sie doch auch ein „Herz“ haben. Und das kann ich doch nicht entdecken, denn wenn sie's hat, dann verfleckt sie's.“ Er sah nach der Uhr und sprang auf: „Da haben wir heute lange Kaffeestunde gehalten, ich muß hinüber in die Fabrik.“

Fünftes Kapitel.
Gräfin Karin von Eberhard an Anna-Christine von Barsenach.

Liebe Anna-Christine!

Im ersten Brief, den ich von Eberhard aus an Dich richtete, klagte ich über Langeweile und Mangel an Schreibstoff, und nun leide ich fast an einem embarras de richesse und fürchte, die Fülle gar nicht in einem Briefe bergen zu können. Zuerst aber muß ich Dir für Dein ausführliches Schreiben mit all dem interessanten, witzig-boshafte Inhalt danken. Glaube nicht, daß es mich schmerzt, daß Prinz Dietrich bereits eine neue Göttin gefunden, die er anbetet. Darnach, als es mir zur Gewissheit wurde, daß seine Liebe nicht stark genug sei, um all die Kämpfe und die persönlichen Nachteile auf sich zu nehmen, die eine Heirat mit mir ihm gebracht hätten — damals habe ich sehr gekümmert, mehr, als selbst Du es ahnen kannst. Aber das ist nun überwunden, nur ein Gefühl — fast wie Scham ist mir geblieben, Scham darüber, daß ich mein ganzes Herz diesem Mann gegeben hatte, dem ich nichts anderes war als eine von vielen, und daß ich es nicht verstanden hatte, meine Gefühle vor den Augen der Welt zu verbergen.

Wie mögen sie über mich getuschelt und gehöhnt haben! Gut, daß Papa so bald darauf seinen Abschied nahm, und daß ich sie alle, alle nicht mehr zu sehen brauche.

Doch nun zu meinen großartigen Erlebnissen hier. Also höre und lausche: Ein richtiger, wahrhaftiger, heiratsfähiger, junger Mann unserer Kreise ist hier aufgetaucht und mehr noch — er scheint auf den ersten Blick Feuer gefangen zu haben. Nun wird's erst interessant! Ich bin ja jetzt gefest — kühl wie ein Herz, und da macht der ganze Hekt viel mehr Spaß, als wenn man selbst mit „Gefühlen“ dabei beheimlicht ist. — Alles, was wir bisher hier an Verkehr hatten, war der Landrat, dessen Frau stets krank, ein alter Oberst u. d. von Kamei, der in der Kreisstadt wohnt, und der Oberförster, der eine nette Frau hat, die aber zu sehr von der Kinderfäule in Anspruch genommen wird. Chatsnachbar, mit denen Verkehrsmöglichkeiten bestanden, gab's nicht. Nun ist das mit einemmal anders geworden. Baron Reiserstein, dem das uns benachbarte Gut Hohenreich gehört, was aber bis jetzt verpachtet war, ist nun, da der Pachtvertrag ablief, dort eingezogen, und vor wenigen Tagen kam die Familie uns Besuch machen.

So verbaucht sind wir schon, daß wir alle, Papas alter Valet de chambre einbezogen, ganz aufgeregt waren, als die hochseidene, wappengeschmückte Equipage vorfuhr. Wie der Wagen, so die Insassen — nämlich hochvornehm, Baron Reiserstein, ein Aristokrat der alten Schule vom Schloß bis zur Sohle, sie, eine geborene Prinzessin Hohenberg-Bachstein, einfach, entzückend hübsch mit ihrem schneeweißen Haar und den schönen dunklen Augen und reizend lebenswürdig. Reiserstein junior schnelt seiner schönen Mutter, hat aber die außerordentliche, heute fast altmodische, gehobene Höflichkeit seines Vaters und ist wirklich in allem tipp tipp — Du weißt, ich verstehe mich auf so was. Er ist früherer Gardeoffizier, soll aber sehr lernen, das Erbgut zu bewirtschaften. Der alte Baron und Papa scheinen famos zueinander zu passen, sie hatten gleich tausend Anknüpfungspunkte, und ich unterhielt mich ausgezeichnet mit der Baronin und Reiserstein junior. Papa hatte die beiden Herren gleich zu der am nächsten Tag stattfindenden Jagd eingeladen, und sie sagten, wie's schien, sehr erfreut zu, sind beide große Jäger, haben aber in Hohenreich gar kein besonderes Jagdrevier.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 97.

Waldburg den 27. April 1921.

Bd. XXXVIII.

Isoldes Opfer.

Roman von M. Knechtel-Schnau.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Den 10. August 19...

Monate sind vergangen, seit ich die letzten Zeilen in dieses Buch schrieb. Furchtbares habe ich inzwischen erlebt, denn das Schicksal hat uns mit erbarmungsloser Hand von der Höhe des Lebens in den Abgrund der Schande geschleudert. Alles, alles verloren! Vermögen, angesehener Name, unser Heim und — meine Liebe!

Jetzt ist Ruhe eingekehrt, aber es ist die furchtbare niederdrückende Stille nach dem Sturm. Wie ein Landmann nach einem Unwetter in dumpfer Verzweiflung auf seinen Besitz, das Feld seiner Mühen, das vom Hagel vernichtet ist, starrt, so blicke ich müde, freud- und hoffnungslos auf das vor mir liegende Leben.

Endlich nach langen, qualvollen Verhandlungen kam die Unschuld meines Vaters an den Tag. Er war durch ungetreue Beamte selbst betrogen worden und büßte seine Vertrauensseligkeit mit dem Verlust seiner Stellung, seines ganzen Vermögens. Um auch den leisesten Schatten, der auf seine Ehre hätte fallen können, zu tilgen, opferte die Mutter noch ihr gesamtes, nicht unbeträchtliches Privatvermögen und ihre wertvolle Wohnungseinrichtung.

Als Bettler zogen wir aus dem prächtigen Hause, in dem wir einige glückliche, sorglose Jahre verlebt hatten.

Durch Vermittlung eines guten Freundes erhielt der Vater eine Buchhalterstelle in einer Fabrik mit einem Jahresgehalt von tausend Taler. Tausend Taler! Was sind sie für eine Familie von sechs Köpfen, für eine Familie, der sonst mehr als das Bedürfnis zu Gebote gestanden, die nur die Lichtseiten des Lebens gekannt hatte.

Nur die allernotwendigsten Möbel waren behalten worden. Eine kleine, höchst primitive Wohnung in der Vorstadtgegend wurde gemietet. Vier Stübchen, deren Decken und Wände man beinahe mit den ausgestreckten Händen berühren konnte, waren der Ersatz für die luxuriös eingerichtete Zimmerflucht der ersten Wohnung. Ein furchtbarer Wechsel.

In den ersten Tagen und Wochen glaubten wir von den Wänden erdrückt zu werden und hier nicht atmen, nicht leben zu können. Nur das heroische Beispiel der Eltern half uns verdrö-

ten Kindern, diesen Wechsel zu ertragen. Namentlich Mama war bewundernswürdig in ihrer Fassung. Mit einer Energie und Umsicht, die niemand von der zarten Frau je erwartet hätte, richtete sie den kleinen Haushalt ein, der ohne jeden Diensthilfen besorgt werden mußte. Jedes Kind erhielt feste Pflichten, und so schwer auch die ungewohnte Arbeit jedem einzelnen ankam, tröstete ein Blick auf die rastlos schaffende, die größten Arbeiten fluglos verrichtende Mutter genügte, um uns anzuspornen und gefügig zu machen.

Allmählich gewöhnten wir uns an die Kleinheit der Verhältnisse. Wir murkten nicht mehr über das „Leuteessen“, das alltäglich auf den Tisch kam und das hinter dem, das unsere Diensthilfen einst erhielten, noch weit zurückstand. Eines half uns über vieles hinweg, das war die verdoppelte Zuneigung des Familienlebens, das liebevolle Zueinandergehen der einzelnen Familienmitglieder. Jedes suchte dem anderen das schwere Los erträglicher zu gestalten, den Eltern zuliebe jeder Einschränkung noch irgend eine gute Seite abzugewinnen.

Und wenn dann abends nach schwerem Tagewerk die Familie beisammensaß, die Eltern Hand in Hand auf dem Sofa, wir Kinder so nahe wie möglich bei ihnen, so sagten wir uns: Wir haben viel verloren, aber es ist uns auch noch viel geblieben.

Nur manchmal wollte mein rebellisches Herz aufschreien, weil es noch mehr als die anderen verlor und auch noch tiefes Leid um eine verlorene Liebe trug. Dann aber regte sich immer wieder eine leise Hoffnung. War meine Liebe wirklich so ganz verloren? Ich suchte mir den Tag des Abschieds so recht deutlich vor die Seele zu zaubern, jedes einzelnen Wortes gedenkend, das er da zu mir gesprochen.

Am demselben Tage, an dem die Verhaftung meines Vaters erfolgte, kam er sofort zu uns geeilt, um zu fragen, ob er uns irgend etwas nützen könnte. Mama in ihrem starren Schmerz ließ ihn abweisen und baldete auch nicht, daß ich ihn empfing. Er ist dann noch verschiedentlich dageswesen, immer mit demselben Erfolge. Endlich traf er es einmal besser. Ich war allein zu Hause mit der kleinen Leonore.

Mama war mit Hans und Elfrida bei Verwandten, um sich Rat zu holen. Ich zögerte keinen Augenblick, den Geliebten zu empfangen. Mit ausgestreckten Armen eilte er auf mich zu, meine beiden Hände mit festem Druck erfassend

und dicht an seine Brust ziehend. Einen Augenblick lang ruhte mein Kopf an seiner Schulter und ein unsagbar süßes Gefühl des Ausruhens, des Geborgenseins durchzog meine Seele.

Dies aufatmend trat ich jedoch gleich darauf zurück und lud Eberhard durch eine Geste zum Niedersehen ein. Ein Blick auf mein Schwesterchen, das mit großen Augen zu uns herüber sah, hatte mir die Fassung wiedergegeben. Eberhard folgte erstaunt der Richtung meines Blickes, und nun erst Leonore bemerkend, rief er sie zu sich, hob sie küssend auf seine Knie und über ihr Lockenköpfchen hinweg sah er mich an mit Augen, aus denen sich sein ganzes Mitgefühl mit unserem Unglück, seine tiefe, heiße Liebe zu mir aussprachen.

„Unädiges Fräulein, ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, die Sie überraschen wird“, nahm er endlich das Wort, nachdem wir uns lange schweigend und doch so beredt angeblickt. „Ich komme heute, um Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich habe meinen Abschied eingereicht und verlasse in wenigen Tagen die Stadt.“

„Sie wollen den Dienst quittieren?“ fragte ich, aufs höchste überrascht. „Ja, aber wie wollen Sie das vor Ihrem Onkel verantworten? Nach allem, was Sie mir neulich von Ihrem Verhältnis zu Ihrem Onkel erzählten, ist es doch Ihre Pflicht —“

„So dachte ich früher“, unterbrach er mich ernst. „Heute denke ich anders. Eine andere Pflicht ist an mich herangetreten und um dieser willen, die mir nach menschlichem Empfinden höher steht, muß die gegen meinen Onkel zurücktreten. Ich gehe nach England, um dort in eine Gewehrfabrik einzutreten. Als Artillerieoffizier bieten sich mir Aussichten in diesem Fach, und wenn sich meine Erwartungen erfüllen, dort eine entsprechende Lebensstellung zu erringen, dann komme ich wieder, um mir das zu holen, an dem meine ganze Seele hängt. Verstehen Sie, was ich meine, Isolde?“

Ob ich ihn verstand, ob ich das Opfer ermaß, das er mir, unserer Liebe zu bringen bereit war! Konnte, durfte ich das annehmen? Was dachte ich, die Tochter des Bankrotteurs, an dessen Namen ein Makel haftete, als Gegengabe zu bieten?

Während ich noch überlegte, wie ich ihm meine Bedenken äußern sollte, ohne daß das Kind den Sachverhalt begriff, ertönte unten auf der Straße Militärmusik. Die Soldaten kehrten von einer Felddienstreife zurück. Da gab's kein Halten für Leonore. Sie rutschte augenblicklich von den Knien des Besuchers herab und hüpfte zum Fenster, von wo aus sie den Vorbeimarsch der Soldaten sehen konnte.

Nun wollte ich sprechen, doch er hatte den Kampf aus meinen Zügen gelesen und ahnte, was ich sagen wollte: „Isolde! Gesehenes läßt

sich nicht ungeschehen machen. Ich habe den Kampf mit dem Schicksal aufgenommen, nun wollen wir sehen, wer stärker ist. Aber kein bindendes Wort soll zwischen uns fallen, wir wollen beide frei bleiben, damit wir nicht wortbrüchig werden müssen, wenn wir im Kampfe unterliegen. Solde, werden Sie die Kraft haben, an mich zu glauben, auch ohne einen Verspruch? Selbst wenn Monate, vielleicht gar Jahre vergehen sollten, ehe Sie wieder von mir hören?“

Noch heute fühle ich das schneidende Weh, das mir diese Zumutung bereitete. Nicht einmal den Tröstlichkeiten Verkehrs sollte ich haben! Das war hart, furchtbar hart. Mein Versinken, meine weinenden Augen verrieten ihm den Schmerz, der mich bewegte.

„Es muß sein, Isolde!“ sagte er fest, aber auch in seinen Zügen zuckte der Schmerz. „Glauben Sie mir, es ist in unserer Lage das einzig Richtige.“

Ich fühlte, daß er recht hatte, ich sah Tränen in den heißgeliebten dunklen Augen schimmern, sah das wortlose Flehen seiner Blicke und neigte stumm das Haupt. Das Herz wollte mir fast brechen vor Trennungsschmerz. Stürmisch zog er mich noch einmal an sich, noch ein Händedruck — dann war er gegangen. — Ich habe ihn nicht wieder gesehen und nichts mehr von ihm gehört.

Den 12. August 19 . .

Ich konnte vorgestern nicht weiter schreiben, der Schmerz hatte mich übermannt. Es war ja alles wieder wachgerüttelt worden. Schlaflos verbrachte ich die Nacht. Mit schmerzenden Kopfe und brennenden Augen erhob ich mich am anderen Morgen. Unlustig, ganz mechanisch verrichtete ich meine Arbeit, tat alles wie im Traume und zog mir eine ernste Kugel der Mutter zu.

„Was soll das werden, Isolde, wenn Du als Älteste nicht Deine Pflichten erfüllen willst?“ klagte sie. „Du mußt Dich zusammenraffen, darfst Deinen Stimmungen nicht so nachgehen. Denke doch stets daran, mein Kind, daß Du eines Tages auch mich noch wirst vertreten müssen, denn lange —“

Sie verstummte und wandte sich seufzend ab. Erschreckt eilte ich ihr nach und sah ängstlich forschend in das ach so spitz und schmal gewordene Gesicht. Ich sah die tiefen Schatten unter den mattblickenden Augen, sah die vielen, vielen silbernen Fäden in dem schönen, von uns allen so geliebten Blondhaar und den Zug tiefsten Leidens um den Mund.

Ja, war ich denn blind gewesen all die Zeit über, daß ich die furchtbare Veränderung im Aussehen der Mutter nicht wahrgenommen hatte?

„Mutter!“ schrie ich auf, sie fest umklammernd, „Du bist krank, Du leidest nicht nur seelisch, sondern auch körperlich und verbirgst es vor uns.“

„Paß, laß, Kind, daß der Vater nichts merkt“, wehrte sie matt ab. „Er trägt so schon schwer genug.“

Aber ich ruhte nicht, bis sie mir sagte, was ihr fehle. Und so erfuhr ich denn, daß sie schon seit Wochen heftige Stiche in der Brust spüre, daß ihr die Glieder so schwer wie Blei wären und jede körperliche Aufregung ihr zur Qual würde. Ich bat, flehte, sie solle sich schonen und einen Arzt konsultieren. Aber sie wollte nichts davon hören.

„Nicht doch, wenn man erst einmal mit dem Arzte anfängt, entstehen Kosten über Kosten. Es wird auch so besser werden. Die Gärtnersfrau drüben hat mir einen Tee gegeben, der soll sehr gut für die Lunge sein. Und wenn jetzt erst die große Wäsche vorüber ist, dann werde ich mich mal eine Zeitlang ordentlich schonen. Ich verspreche es Dir. Aber nun schweige auch, Vater darf nichts merken, hörst Du wohl?“

Ich tue ihr den Willen und schweige. Doch wie mit Zentnerlast liegt es auf meiner Seele, wenn ich daran denke, was werden soll, wenn Mutter ernstlich erkrankte, oder uns gar genommen würde. Sie ist die Seele des Hauses, unser einziger Halt. Ich kann nichts weiter tun, als doppelt fleißig sein, ihre Arbeit mit übernehmen, damit sie sich etwas schonen kann. Wenn nur das unglückselige Wäschfest erst vorüber wäre. Mutter ist darin so eigen, denkt, ohne sie geht es nicht. Wenn sie sich dabei von neuem erkältet! Ach Gott, diese neue Sorge drückt mir fast das Herz ab.

Wenn ich nur könnte, wie ich etwas Geld ins Haus schaffen könnte! Ob ich nun versuche, die kleinen Märchen und Skizzen, die ich noch in glücklicheren Tagen schrieb, und die in Fremdenkreisen so sehr gefielen, mir so viele Komplimente eintrugen, zu verkaufen? Aber wohin sollte ich sie schicken? Wer nimmt diese Art Erzählungen auf? In Familienzeitschriften habe ich ähnliche schon gelesen, aber die waren viel besser, viel durchdachter als meine.

Ach was! Not bricht Eisen! Ich versuchs! Und jene kleine Erzählung, die Eberhard von Dorndorf so gefiel, die soll die erste sein, die ich anbiete.

O göttiger Himmel, wenn es mir gelänge, durch derartige schriftliche Arbeiten unser Einkommen zu erhöhen, meinem armen, heißgeliebten Mütterchen alle nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen, sie vom Frondienst der häuslichen Arbeit, der ihr zarter Körper nicht gewachsen ist, zu befreien.

Den 13. August 19 . .

Ich hab's gewagt! Das Manuskript ist fort. Und — Dreißigkeit ohnegleichen — an eine der vornehmsten Zeitschriften habe ich es eingesandt. Wenn schon, denn schon! Und nun harre ich zit-

ternnd und zagend des Resultates. Mütterchen ist heute recht elend. Die Folge einer aufregenden Unterhaltung mit einer Tante, die uns auf der Durchreise besuchte. O, wenn uns doch nur die liebe Verwandtschaft vom Halbe bleiben wollte! Außer leeren Trostworten haben sie doch nichts für uns übrig. Höchstens noch Wortwürfe wie diese Tante, die sich nicht darüber beruhigen kann, daß Mama ihr Privatvermögen opferte.

„Es war nicht nötig, Hildegard, glaube es mir“, versicherte sie immer wieder. „Alle Jagen! Dein Geld konnte Dir niemand nehmen. Uebertriebenes Schreigefühl war es von Dir, es freiwillig hinzugeben. Du wirst es schon noch einsehen und bereuen.“

Ich zitterte vor Entrüstung über diese taktlosen Verwandten und hätte ihnen gern meine Meinung gesagt. Aber Mamas bittende Augen hielten mich in Schach. Diese Tante besitzt nämlich ein Landhaus in der Nähe Dresdens und hat einmal ein Wort davon fallen lassen, später Esfriebe zu sich zu nehmen, damit das begabte Kind zu gutem Zeichen- und Malunterricht kommen könnte.

Um dieses Küders willen, der vielleicht gar nicht ernst zu nehmen ist, läßt sich die arme Mutter Übernheiten sagen und ich muß die „liebe Tante“ mit Kaffee im Kuchen bewirten und die liebevolle Nichte herausbeigen, trotzdem ich vor innerer Wut beinahe plagen möchte. Ich bin nicht geizig, aber das Geld für Sahne und Kuchen für diesen Besuch reut mich. Dafür hätten wir beinahe den Tagelohn für eine Wäschfrau gehabt. Das aber kann sich Mutter nicht leisten, sondern muß sich selber quälen und schinden. O Armut, Armut, wie bist Du bitter!

Den 25. August 19 . .

Das Wäschfest ist vorüber, und was ich lange geahnt, ist eingetroffen. Mütterchen hat sich dabei überanstrengt und erkältet und liegt seit gestern fiebernd zu Bett. Ein leichtes Fieber, meinte sie, und protestiert gegen die Herbeiholung eines Arztes. Gegen den quälenden Husten trinkt sie mit wahrer Todesverachtung den Tee der Gärtnersfrau — ein fürchterlich schmeckendes Getränk. Um Papa nicht im Schlaf zu stören, hat sie mit Hans die Schlafstelle getauscht und liegt während der Nacht auf dem Schlaffsa im Wohnzimmer.

Die anderen sind alle zur Ruhe gegangen, nur ich sitze noch am Schreibtisch und trame in meiner „Manuskriptmappe“. Wie stolz das klingt, und stolz bin ich auch. Meine kleine Erzählung hat Gnade vor den Augen der Redaktion gefunden und ein Honorar von — sage und schreibe: dreißig Mark wird mir in den nächsten Tagen zugehen. Das erste selbstverdiente Geld! Wer mir früher einmal gesagt hätte, daß dreißig Mark für mich einst ein Vermögen bedeuten,

...diesem Saal bietet das Programm noch einen von überquerndem Humor gewölgten Exkurs, der die „Toten“ zweier Schattungen widerständig wieder spiegelt.

eg. Lichtspielhaus Bergland. Großes Aufsehen erregen im Lichtspielhaus Bergland jetzt allabendlich die Leistungen des mexikanischen Entfesselungskünstlers Martini Szeng. Die Schnelligkeit, mit der dieser Mexikaner, der auch gesunden Humor besitzt, selbst die schwersten Hefeln abwirft, wirkt wahrhaft verblüffend. Der im neuen Programm laufende Film „Großstadt-Mädel“, der das heutige Berlin bei Tag und Nacht anschaulich schildert und der unter Mitwirkung der Berliner Schutzmannschaft und der Sipo in Szene gesetzt ist, findet ebenfalls starken Anklang. Die rührige Leitung des Bergland-Lichtspielhauses liefert auch mit den gegenwärtigen vorzüglichen Darbietungen den Beweis, daß sie ständig mit Erfolg bemüht ist, dem Publikum das Originellste, Neueste und Interessanteste zu bieten.

Letzte Telegramme.

Sicherung der Grenze gegen Böhmen!

Schweidnitz, 27. April. Die „Schweidn. Ztg.“ meldet: Am Montag sind Abteilungen der

königlichen Schutzpolizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und der Sicherung der Grenze gegen Böhmen in Seidenberg, Schmiedeburg und Liebau eingerückt. Die dorthin verlegten Abteilungen bestehen fast durchweg aus Oberschleslern, meist ehemaligen Unteroffizieren. Sie haben an den Augustkämpfen gegen die polnischen Banden erfolgreich teilgenommen und sich durch ihr ruhiges, verständiges und zurückhaltendes Benehmen die Sympathien der Oberschlesler erworben.

Besprechungen der Parteien.

Berlin, 27. April. Im Anschluß an die gestrige Reichstags-Sitzung fand eine gemeinsame Besprechung der Reichsparteien statt, in der beschlossen wurde, heute eine gemeinsame Erklärung zu der Rede des Reichsministers Dr. Simons abzugeben. In der Erklärung wird, dem „Votanz.“ zufolge, zum Ausdruck gebracht werden, daß die Regierung sich bei ihrer Aktion auch weiter auf die Koalitionsparteien stützen könne. Bei den beiden sozialistischen Parteien hat, nach den Äußerungen der Berliner Blätter, die Rede des Außenministers einen günstigen Eindruck gemacht, während sich die Deutschnationalen ihr gegenüber völlig ablehnend verhielten.

Verflechtung der Verkehrslage an der neuen Zollgrenze.

Berlin, 27. April. Das „Berl. Tagebl.“ bringt eine Reihe von Meldungen aus Westdeutschland über eine weitere Verflechtung der Verkehrslage an der neuen Zollgrenze. Auf dem Güterbahnhof Drensdorf bei Düsseldorf warten über 300 Waggons auf Verzollung. Auf allen Zollstationen herrscht die größte Verwirrung, da sich weder die französischen noch die deutschen Zollbeamten in den Bestimmungen mehr auskennen. Seitens der östlichen Eisenbahndirektion wurden weitere Beschränkungen des Güterverkehrs angeordnet. Der Bahnhof von Worms ist für den Empfang von Gütern aus dem unbesetzten Gebiet vorläufig gesperrt. Dagegen nimmt die Güterabfertigung in Mannheim keine Güter mehr entgegen. Im Mainzer Bezirk ist die Zahl der unabgefertigten Waggons auf 5000 gestiegen.

Wettervorhersage für den 28. April:

Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inserat: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Es hat Gott gefallen, meine innigstgeliebte, herzengute Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Rogel,

geb. Neujack,

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 63 Jahren 8 Monaten am Montagabend um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr zu sich zu nehmen.

Ndr.-Hermesdorf, Waldenburg, den 26. April 1921.

In tiefster Trauer:

August Rogel,
Max Rogel nebst Familie,
Eilfriede Rogel.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. April 1921, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Textilwaren-Verkauf.

Ab Freitag den 29. d. Mts. stellen wir in den Geschäften von A. Hoehn, Friedländer Straße, F. Reichelt, Freiburger Straße und H. Sindermann im Stadtteil Altwasser, Charlottenbrunner Straße 24, einen Wollen fest gestricene halbleinene Bettdecken zu 47.— Mark je Stück und bunten Oxford-Bettdecken zu 11.— Mark je Meter ohne Beschränkung zum Verkauf.

Waldenburg, den 26. April 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Die Ausgabe der Zuckermärken

für den Monat Mai erfolgt im
Stadtteil Waldenburg
am Sonntag den 30. d. Mts., von 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im „Schützenhaus“-Saale, Auenstraße 17, und im
Stadtteil Altwasser

zu derselben Zeit im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 9.
Die Karten sind pünktlich zu den festgelegten Zeiten von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern abzuholen. Zur Vermeidung von Verzögerungen wird darauf hingewiesen, daß zuviel oder zu unrichtig erhaltene Karten sofort zurückzuliefern sind. Verzügigungen sind bis spätestens nächsten Mittwoch den 4. Mai d. J. im Wirtschaftsamt, „Deutscher Hof“, bzw. im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 9, vorzubringen.

Waldenburg, den 26. April 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Nieder Hermesdorf.

Die am hiesigen Orte beschäftigten Ausländer, welche im Besitz gültiger Pässe sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens

Donnerstag den 28. April 1921

im hiesigen Einwohner-Meldeamt abzugeben, da sich bei den Betreffenden die Gebühr für die Arbeiter-Registrierungskarte 1921 auf 5.— Mark ermäßigt.

Nieder Hermesdorf, den 22. April 1921.

Der Amtsvorsteher.

Neupendorf.

Ausgabe der Zuckermärken und Milchmarken

für den Monat Mai 1921 findet
Sonntag den 30. d. Mts., vormittags Punkt 8 Uhr,
im hiesigen Gemeindebüro statt.

Neupendorf, 26. 4. 21.

Der Gemeindevorsteher.

ORION Versicherungs-

in Hamburg.

Günstige Bedingungen zum Abschluß von
Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Beraubungs-, Kollisions-,
Transport- und Rückversicherungen.

Man verlange unverbindliche Auskünfte oder Besuche. Vertreter und Mitarbeiter gesucht!

Die Generalagentur.

Br. Hörtzsch, Bürgermeister a. D.,

Waldenburg-Altwasser, Breslauer Str. 26,
Gernut 939. — am Bahnhof Altwasser. — Gernut 939.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donn., 28.4., abds. Pkt. 8 Uhr.
A □

Zwangsversteigerung.

Freitag den 29. d. Mts., vorm.
10 Uhr, versteigere ich in Kol.
Sandberg, im Hofe der Zement-
warenfabr. (anderweit gepfändet):
1 außerallenen Kastenmöbeln.

Schneider,

Gerichtsvollzieher in Waldburg.

Einen Posten garant. reinen Bienen-Honig

in Gläsern u. ausgewogen
hat abzugeben, so lange der
Vorrat reicht.

Drogerie 3. Hasen,
Waldenburg Neustadt,
Germannstr. 27. Teleph. 669.

Größeren Posten

Rübensyrup

als Brotaufstrich hat noch ab-
zugeben

Heinrich Meyer,
Heinersdorf bei Grünberg Schl.

Erklärungen

zur

Einkommensteuer

fertigt gewissenhaft
und diskret.

Fritz Schwarz,
Büro für Buchhaltung,
Waldenburg, Barbarastr. Nr. 20.
Fernsprecher Nr. 909.

Küchenbüfett,

grau gestrichen,
Mark 450.—

Fleischer,

Weinrichstraße 15/16.

Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Viele verm. Damen wünschen
sich bald glücklich zu verheiraten.
Herrn, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
„Union“ Berlin, Postamt 25.



Sinner

Bäckpulver • Puddingpulver • Speisewürst

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 29. April, vormittags 10 Uhr,
werde ich in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude:

54 Pfund Margarine in Würfeln, 17 Pfund Brauereier,

15 Paar Holzspannseile, 32 Pfund Backobst

gegen Barzahlung bestimmt versteigern.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldburg.

Generalvertretung

bes. Alleinvertrieb für hiesigen Bezirk von bedeutendem
industriellen Unternehmen an strebsamen Herrn für patent-
amtlich geschützte, konkurrenzlose Gebrauchsgüterartikel
zu vergeben. Erforderlich 5—25 000 Mark. Spezialauftrag
und Umsatzprämie werden gewährt. Keine Branchenkennt-
nis notwendig, da Einarbeitung erfolgt.

Für Erläuterung und Herrn, der Wert auf selbst-
ständige Stellung und hohes Einkommen legt. Offerten
unter B. N. U. 6022 an Ala-Haaseenstein &
Vogler, Berlin W. 35.

Lohnender Nebenverdienst!

Große Feuerversicherungs-Ge-
sellschaft sucht für Waldenburg
und Umgegend

tüchtige Vertreter.

Hohe Provision. Inzasso vor-
handen. Offerten erbeten unter
N. P. an die Geschäftsst. d. Stn.

1 Schuhmachergesellen

sucht bald
Robert Rolke, Neupendorf.

Ältere, tüchtige

Bauschlosser

werden für dauernde Arbeit
sofort gesucht.

Carl Wolffgramm, G. m. b. H.,
Auenstraße 7.

Ein anst. Dienstmädchen,

das auch kochen kann, für kleinen
Haushalt s. sofort. Eintritt gesucht
Freiburgerstraße 4, II.

Für meinen kleinen Haushalt
suche zum 1. Juni 1921 ein
anständiges jüngeres

Mädchen.

Vorzustellen 12—3 Uhr.
Hertha Haller, Sandstr. 1a.

Ein Schuhmachergehilfe

kann sich melden bei
Heinzel, Auenstraße 35.

1 oder 2 möbl. Zimmer

in Waldenburg oder Weiskirchen
sucht anständiges kinderloses Ehe-
paar. Gest. Angebote an
A. Dlubek, Bad Salzbrunn,
„Hotel zur Burg“.

Freundl. möbl. Zimmer

an eine oder zwei Damen bald
zu vermieten. Gest. Anfrag. u.
D. W. a. d. Geschäftsst. d. Stg. erb.

1 neuer Bieräder-Wagen,

Tragkraft 7 Zentner,

1 Zweiräder-Federwagen,

Tragkraft 20 Zentner,
billig zu verkaufen
Germannstraße 28, II. Etage.

Herrschaftl. Grundstück

mögl. bald
übernahme zu kaufen gesucht.
Ausführ. Angebote unt. A. 520

„Stella“ Ann.-Exp., Hannover,
Esterstraße 15.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Kaufen Sie

Dixie

von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Alleinige Fabrikanten
Reigel & Cie., Düsseldorf.

Empfehle meinen werten Kunden folgende

gut gelagerte Zigarren:

Primero	Stück	60 Pf.
Hamburger Keule	"	70 "
Lucia	"	70 "
Ilse	"	70 "
Hamburger Schlager	"	100 "
Edeleinlage	"	180 "

Nach behördl. Genehmigung Zg. B. Nr. 5432 v. 21. 4. cr. gebe ich die Zigarren weit unter dem Banderolenpreise ab.

Karl Rösner, Gottesberger Straße Nr. 8.
Telephon 766.

Drogist Beitsch's

schmackhafte Eisentinktur

gibt Blut, Leben und Kraft.

Nur echt zu haben bei

Hugo Beitsch,

Drogerie „zur Vorwärtshütte“,
Hermsdorf, Bez. Breslau.

Kein Reizen mehr!

Gef. geschützt. **Reissweg.** Sich. Erfolg.

Unfehlbar wirksam gegen Rheumatismus und alle Leiden mit rheumatischer Grundlage. Nach einmaliger Anwendung sicherer Erfolg. Höchste Anerkennung.

Veranddepot Breslau, Apotheke Schweidnitzerstr. Ecke Hummerel.
Ergänztlich in den Apotheken Waldenburgs.

Ihre Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut auf der Fußsohle bereinigen
Lebewohl-Ballscheiben
kein Verrutschen, kein Festkleben, am Strumpf, Schachtel Mk. 2.- u. 3.-
E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie,
Vierhäuser-Drogerie, **Georg Kempe,**
Schloß-Drogerie, **Franz Bentsche,** Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: **Rud. Stanietz,** Waldenburg-Neust.
J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.

Margarine.

Konzern-Marken **Jürgens & Prinzen, Mohr & Co.,**
frisch eingetroffen. Wiederverkäufer erhalten Original-
Fabrikpreise.

Friedrich Pätzold, Freiburger Straße 12.

Die Genossenschaft ist durch Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 4. April 1921 aufgelöst und in Liquidation getreten. Alle diejenigen, welche Forderungen an die Genossenschaft haben, werden hierdurch aufgefordert, sich baldigst bei den Unterzeichneten zu melden.

Waldenburg, den 27. April 1921.

Sattler- und Tapezierer-Hobstoff- und Werkgenossenschaft
für den Niederschlesischen Industriebezirk zu
Waldenburg in Schlesien, v. G. m. b. H.

In Liquidation: Paul Köhler, Max Scharf.

Möbel - Ausstellung

Ernst Vogt, Waldenburg Schl.
Möbelfabrik / Töpferstraße Nr. 31.

Damen-Hüte

feinsten Genres

Grösste Auswahl :: Jede Preislage

Modernisierungen sorgfältigst

Ottile Krüger

Gartenstrasse 26 :: Fernruf 545

Gottesdienst in der Synagoge

am Schluß des Passah-Festes:

Donnerstag den 28. April: Abends 7 1/2 Uhr,
Freitag den 29. April: Morgens 9 Uhr,
Sonntag den 30. April: Morgens 9 Uhr, Predigt
und Seelen-Feier.

Kein Laden!

Frau Hedwig Puhle, Lengsfeld, früher
Friedländerstr. 21 (b. Seeliger) Friedländerstr. 21.

Nur solange der Vorrat reicht, empfehle meine

entzückenden Sommerstoffe, Covercont- und Wollstoffe

zu den billigsten Tagespreisen.

Anerkannt nur gute Qualität.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Bund der Deutschböhmen

Waldenburg i. Schles.

Versammlung

Donnerstag den 28. April 1921, 8 Uhr abends,
im „Konradshaus“.

Deutsche aus dem Gebiete der Tschecho-Slowakei, auch ihr, die
ihr noch keine Mitlieder seid, erscheint alle, es handelt sich um
euer Wohl und Wehe.

Der Vorstand.

Konzert-Dauerkarten

für den Besuch der

regelmäßigen Kur- und Abend-Konzerte

vom 15. Mai bis 14. September 1921:

Familienkarte*) 40 Mark.

Einzelkarte 25 Mark.

Für Sonderveranstaltungen, Beleuchtungen,
Feuerwerke etc. wird von jedem Karten-
inhaber, auch dem von Nebenkarte, ein
Zuschlag von 2 Mark erhoben.

*) Zu einer Familie zählen nur die Ehegatten,
Kinder bis zu 14 Jahren, unselbständige Söhne und
Töchter bis zu 18 Jahren und Kindermädchen zur
Wartung kleiner Kinder.

Bestellungen sind vom 2. Mai bis 14. Mai persönlich
oder schriftlich unter Beifügung des Betrages und
Angabe von Namen und Alter der Familienangehörigen
nur an die Badekasse zu richten. Vom 17. Mai
ab werden Bestellungen auch an den Torkassen
entgegengenommen.

Fürstliche Badedirektion Bad Salzbrunn.

Büfett's

für Wohnzimmer,
in Nußbaum u. Eiche,
empfiehlt billigt

P. Fleischer,
Weinrichstr. 15/16.

Turnverein
„Germania“,
Dittersbach.

Sonntags:

Bergnügen

im „Försterhaus“,
Himmelfahrt:

Turnmarsch

nach Silberberg.

Fahrt früh 6.18 Uhr bis Centner-
brunn. Meldung der Teilnehmer
wegen Mittagbrot u. Fahrpreis-
ermäßigung bis 8. Mai c. beim
Vorstehenden.

Rehbockschänke

Konradsthal.

Donnerstag den 28. April 1921:

Schwein-
Schlachten

Von vormittags 11 Uhr an:
Wellfleisch und Wellwurst.
Abends: Wurstabendbrot,
wozu freundlichst einladen
Fritz Böhm und Frau.

Bergland.

Gefiegt

hat der rätselhafte Mexikaner.



als es ihm gelang, unter
ungeheurer Jubel in der
Dienstags-Abendvorstellung
vor vollständig ausver-
kauftem Hause die Zwangs-
jacke und Gefiegt abzu-
schütteln, die ihm hiesige
Schwerarbeiter enorm fest
angelegt hatten.

Der Eindruck war gewaltig
und unvergesslich!

Ein hiesiger Schlächtermis-
till **Szeny** in eine be-
sonders schwere Zwangs-
jacke stecken. Sollte **Szeny**
sich befreien, so erhält er
einen großen Schinken und
eine große Wurst, andern-
falls zahlt **Szeny** 200 Mk.
an den Herrn Fleischmeister.

Der Austrag der Wette
findet

heute Mittwoch
statt. Beginn 5 Uhr.

Donnerstag 9-11 Uhr:
Früh-Vorstellung.